



Folge 126.

(Seite 2941 bis 2972.)



Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Unsere Organisation nach innen	2941
2. Literaturangaben	2943
3. Pädagogische Splitter	2943
4. Die österreich.-ungar. Schule in Konstantinopel	2944
5. s Lie(d)l vonn Mai	2947
6. Eine Lehrerfahrt	2948
7. Von der Ersten österr. Arbeitsgemeinde für pädagogische Forschung	2949
8. Aus dem Lehreralbum	2950
9. Der Sternhimmel	2950
10. Latein-Kursus für Lehrer	2951
11. Schulgesetze	2951
12. Pädagogische Distichen	2952
13. Die Wechselrede	2952
14. Briefkasten	2953
15. Kleine Mitteilungen	2955
16. Allerlei Schulpraxis	2956
17. Geleitblatt für den jungen Lehrer:	
a) Dem zweiten Geleitblatt zum Geleite	2957
b) Etwas über Dankbarkeit und Bescheidenheit	2958
c) Brief an den jungen Genossen	2959
d) Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft	2959
e) Ratschläge für den jungen Schulgärtner	2960
f) Brief an die „Bl. f. d. A.-U.“	2961
g) Der junge Lehrer und seine Muttersprache	2961
h) Über die Vorbereitung auf den Unterricht	2962
i) Literaturangaben	2964
j) Aus einer Ansprache an die Lehramtskandidatinnen nach der Reifeprüfung	2965
k) Auf der Schwelle	2966
18. Blätter für Prüfungskandidaten:	
a) für Volksschulen	2967
b) für Bürgerschulen	2972
19. Mitteilungen	2972
20. Lesefrüchte	2972



Musikinstrumente! Billigste Preise! Beste Qualität! Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimpfefe, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violenen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violenen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violenen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Pianino, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos Trautwein, WIEN, VII. Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabello!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.






Laibach, 1. Juni 1914.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfälle Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie hielt am 18. April 1914, unter dem Vorsitze des Präsidenten Sr. Exzellenz Herrn Edmund Bernatzky Edlen von Treuwart, k. k. Sektionschef i. P., die 49. ordentliche Generalversammlung ab. Die Ergänzungswahlen für den Verwaltungsrat und Überwachungsausschuß ergaben folgendes Resultat. Als Mitglieder des Verwaltungsrates wurden gewählt die Herren: Karl Kronfuß, k. k. Oberbergrat, Othmar Steinsberg, kais. Rat, Posthauptkassier i. P., Franz Keßler, Oberlehrer, Anton Fink, k. k. Kontrollor der Staatszentalkasse i. P., Franz Leifer, k. k. Sektionschef, Hans Kargl, k. k. Ministerialrat i. P., Johann Ritter von Lacroix, k. k. Sektionschef i. P., Dr. Johann Sedmik, k. k. Marinegeneral-Kommissär i. P., Dr. Matthias Ritter von Wretschko, k. k. Ministerialrat i. P., Otto Pröll, Buchhalter. Als Ersatzmänner des Verwaltungsrates die Herren: Dr. Anton S. Riehl, k. k. Ministerial-Vizesekretär, Leopold Witting, k. k. Sektionschef i. P., Dr. Franz Höfenmayer, k. k. Oberlandesgerichtsrat, Dr. Hans Wagner, k. k. Oberpolizeirat, Matthias Klement, k. k. Oberrechnungsrat i. P., Theodor Kurzweil, k. k. Regierungsrat i. P., Josef Wolf, k. k. Regierungsrat, Direktor der n.-ö. Landesbahnen i. P., Dr. Friedrich Aichinger, k. k. Landesgerichtsrat, Karl Queiß, k. k. Schulrat, Realschulprofessor. — Als Mitglied des Überwachungsausschusses Herr Franz Maidl, k. k. Oberrechnungsrat. Als Ersatzmänner des Überwachungsausschusses die Herren: Julius Sturminger, k. k. Polizeirat, Otto Baron Pfunden, k. k. Ministerial-Sekretär i. P., Alois Kropiunig, k. k. Oberpostkontrollor i. P.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co Düsseldorf

-  Feinste Künstler-Ölfarben
 -  Skizzen-Ölfarben
 -  Temperafarben
 -  Wasserfarben
 -  Wasserfeste Tuschen
- Maltuch.

Alle Malu. Zeichengerätschaften.



Briefkasten der Verwaltung.

Als **Ferienlektüre** empfehlen wir aus unserem Verlage die Bücher 1.) **Talaufwärts von Schule zu Schule.** (Eine lustige und lehrreiche Schulreise. Verfasser: R. Peerz. Reichillustriert, Bildnis des Verfassers. Preis 3 K, für Abnehmer der „Bl.“ 2 K. — 2.) **Kreuz und quer von Schule zu Schule.** (Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) Verfasser: R. Peerz. Preis geb. 2 K, broschiert 1·50 K. (Für Abnehmer der Bl. geb. 1·50 K, broschiert 1 K.) — 3.) **Trostbüchlein für die junge Lehrerin.** (Verf.: Hildegard Rieger; Preis geb. 2 K, broschiert 1·50 K. (Für Abnehmer der Bl. geb. 1·50 K, broschiert 1 K.) — 4.) Die bisher erschienenen Jahrgänge 1904—1913 der Bl. in zwei Lexikonbänden an die Abnehmer der Bl. statt um 36 K um 30 K. (Ratenzahlungen unter Benützung von kostenlos gelieferten Erlagscheinen eingeräumt.) — **J. Sw. in N.:** Ihr Rückstand beträgt mit 5. Mai d. J. K 18·40. — **Lehrer K. P. in U.-R.:** Rückstand 9 K. — **Galerie moderner Pädagogen.** Unter diesem Titel beginnen wir mit der Ausgabe einer Serie von Ansichtspostkarten. Die erste trägt das Bildnis Hans Sommers (Ernst Freimut) und auf der Rückseite ein Originalgedicht S. (Worte an den jungen Lehrer.) 15 Stück 1 K. Der Reingewinn ist dem Südheimreisefonde gewidmet. —

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
. . . Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
. . . Pastellstifte
Färbige Kreiden

WIEN IX. Budweis in Böhmen.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.



Trostbüchlein

— für die junge Lehrerin. —

Eine treffliche Ferienlektüre. Elegantes weißes Bändchen, 132 Seiten, Sachweiser, 30 Abschnitte.

Verfasserin: **Hildegard Rieger.** Geleitwort von Rud. E. Peerz.

Preis: a) gebunden 1·50 K, — b) geheftet 1 K.



GEGRÜNDET 1878

GEGEN

MONATSRATEN

OHNE ANZAHLUNG

liefert

TASCHEN, WAND-WECKER
u. PENDELUHREN

≡ **JUWELEN** ≡

GOLD- u. SILBERWAREN

Optische Erzeugnisse
Photografische Apparate
Grammophone

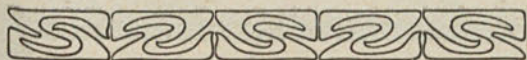
ADOLF JIRKA

UHRMACHER u. JUWELIER

KRUMMAU 3/4 MOLDAU

Jll. Kataloge gratis

Auswahlsendungen auf Verlangen.



II. Fachgruppe!

Das Kompendium der Tierkunde

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach dem neuesten Stande der Wissenschaft in leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise und leistet dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3-50 K.

J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karlsbad (Böhmen).



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten von 400 Stück an 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik, Waidhofen a. d. Ybbs.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

Schultafellack

Emaillacke

Fußbodenlacke

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI|2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Größtes Uhren-, Gold- und optisches Warenversandhaus

Max Eckstein

Wien I,

Bildpretmarkt Nr. 5.

K. F. beeideter Sachverständiger.



Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Zeitabständen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.



AKA

ist der von Kennern bevorzugte und von Autoritäten als beste Marke der Gegenwart anerkannte

Radiergummi.

„Aka“ wird nie hart oder brüchig.

„Aka“ greift das Papier nicht an.

„Aka“ ist äußerst sparsam im Gebrauch.

„Aka“ ist für Bleistiftstriche aller Härtegr. verwendbar.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Ferd. Marx & Co., Hannover Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pisssoirs.

Desinfektionsmittel

Die Lehrerbibliothek Die Schülerbibliothek

muß, um immer auf der Höhe zu bleiben, öfters ergänzt werden.

Für die Hand des Lehrers empfohlen:

Pichler, Vorbereitungsbuch an ein- und zweiklassigen Volksschulen, geh. K 4'20, geb. K 5'—.

Fritsche, Ausgeführte Lehrgänge für einen einheitlichen und bodenständigen Sach-, Sprach- und Rechenunterricht. T. I. 2.—5. Schuljahr, geh. 3'— K, geb. 3'60. T. II. 6.—8. Schuljahr, geh. K 4'50, geb. K 5'—. T. III. Der Sachunterricht im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts, geh. K 2'60, geb. K 3'20.

Lehnert, Erprobter moderner Zeichenlehrgang für Volksschulen. 5 Bände. Jeder Band im Quartformat enthält 9 Seiten Text und 25 bis 27 farbige Tafeln. Preis des einzelnen Bandes K 3'68. Alle 5 Bände zusammen nur K 15'—

Zur Ergänzung der Schüler- und Volksbibliotheken eignen sich besonders die Bände aus dem „Jugendchatz“. Diese Bücher sind von vielen Jugendschriftenausschüssen und Dürerbunde empfohlen. Bis heute erschienen 14 Bände. Wir bitten, Prospekte und „Leitsätze für d. Wahl der Jugendlektüre“ gratis zu verlangen. — Ferner erschien:

Mohaupt, Anstandslehre mit Bausteinen zur Charakterbildung. Schüler-Ausgabe. 14.—19. Tausend. Ein vornehm gebundener Geschenkbund. Preis nur K 1'20. Die vollständige Ausgabe kostet geh. K 2'40, geb. K 3'—.

Mohaupt, Liederstrauß für Schule und Haus. Eine Sammlung von 165 Liedern mit Klavierbegleitung aus dem „Vaterländischen Liederbuch. Preis des schmucken Bandes nur K 4'—.

Ausführliche Kataloge kostenlos. — Ansichtssendungen bereitwilligst.

Verlag:

Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, Böhmen.

Für Lehrbefähigungsprüfungen empfohlen:

Lehrbuch der Psychologie

von k. k. Professor F. Schindler.

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband K 4.

Urteile. Blätter f. d. Abt.-U.: Eine ganz ausgezeichnete Erklärung für den psychophysischen Verlauf der Geistesphänomene. — Angenehme instruktive Art. — Wissenschaftliche Fundierung der Beispiele. — Eine tüchtige Leistung, die dem österr. Literatentume wieder einmal Ehre macht.

Schles. Schulbl.: Gliederung und Sprache lassen an Vollkommenheit und edlem Schwunge nichts missen. — Wärme des Tones vereint mit Durchsichtigkeit der Darstellung.

Kärntner Schulbl. 1913: Wir wollen das nett ausgestattete und preiswerte Buch nicht bloß an L.-B.-A. und bei Prüfungskandidaten sehen, sondern empfehlen es allen Kollegen. — Vorzügliches Mittel zur mühelosen, angenehmen Auffrischung.

Schaffende Arbeit und Kunst 1914: Das Lehrbuch ist sehr zu begrüßen. Es berücksichtigt die Errungenschaften der modernen Psychologie. — Wird vortreffliche Dienste leisten.

Österr. Schul-Ztg. 1914: Der Stoff ist übersichtlich und in den schwierigsten Teilen leichtfaßlich dargestellt, der Weg von der Erfahrung zur Erkenntnis psychologischer Gesetze streng eingehalten. — Wärmstens empfohlen.

In allen Buchhandlungen und vom Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4) sowie durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ zu beziehen.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 8 K (6 Mark,
7 Zet.) jährlich. Einzelnum-
mer 80 h (60 Pf., 70 ct).
Postpart. Nr. 58.218.

Schriftleiter:
Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Salzburg“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Einheitlichkeit in der Gemein,
aufwachsen die bald all ding macht;
aber durch mißhell und zwittracht
werden auch grosse ding zerstört.

Seb. Brant (1494).

Unsere Organisation nach innen.

Der Kampf ums tägliche Brot hat in jüngster Zeit die Kraft und die Schlagfertig-
keit der Lehrerorganisationen dargetan und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die
politischen Parteien ohne Unterschied unsere Macht langsam werden einschätzen lernen. Der
„Schulmeister“ ist groß geworden; man muß mit ihm bei der Gestaltung der Dinge ernstlich
rechnen. Wie erst, wenn einmal unsere erträumte Reichsorganisation zur Tat wird! —
Indes, geben wir uns vorläufig mit dem Bestehenden zufrieden und freuen wir uns der
wenn auch nicht vollends errungenen, so doch achtungsgebietenden Erfolge! Wie jedoch
jeder Staat, den der Sieg der Waffen beglückt, nach den Tagen des Kampfes seinen Be-
stand durch die Festigung im Innern sichert, so müssen auch wir nunmehr, da unsere For-
derungen Beachtung erlangt haben, die innere Organisation in Angriff nehmen, d. h. alles
ausschalten, was uns schwächt, alles heranziehen, was uns stärkt. Das Beispiel von er-
fochtenen Siegen und nachherigem Zerfall ist schon so oft dagewesen, daß einen angesichts
der gegenwärtigen Erfolge nahezu ein Gruseln überkommt. Der eine Teil der Truppen
wiegt sich in wonnigem Behagen, weil nunmehr das Mögliche erreicht sei; der andere
sinnt auf innere Zerfleischung, hält Abrechnung; ein dritter verliert sich in echt schulmeister-
liche Pedanterien; ein vierter endlich lechzt nach äußeren Ehren und ist bestrebt, zur Er-
hellung der eigenen Glorie das Verdienst der Vorkämpfer zu schmälern. Das sind immer wieder
hervorbrechende Leiden, die im Inneren unseres Körpers schlummern und bei jedem ge-
gebenen Anlasse zum Ausbruch kommen. Sowie es nun töricht wäre, wenn ein Mensch in
Erkenntnis seiner Krankheitsdispositionen dagegen nichts unternähme, so ist es durchaus
falsch, wenn gesagt wird: „Wir Lehrer sind nun einmal so! Die Uneinigkeit, die Sanktsucht,
die Kleinlichkeitskrämerei u. a. m. wird uns niemand mehr abgewöhnen.“ Wer so spricht,
verleugnet jedwede Wirkung der Pädagogik und damit sein eigenes Geschäft. Unsere Zeit
kennt ja nicht allein eine Heranbildung des Individuums, sondern auch eine Erziehung
der Massen. Und eine solche Masse sind wir selbst. Es wäre der Lehrerschaft kein Dienst
erwiesen, wollte man ihr raten, sich selbstgefällig im Spiegel zu besehen und dabei nur
das ins Auge zu fassen, was sie schmückt. Der wahre Freund deutet nach Tagen des

Glückes auf Schwächen, damit der Segen mit seinem holden Schein im Hause bleibe. So muß auch ich, der ich mitgelitten, mitgestritten habe, nunmehr, da der Friedenswagen bekränzt wird, jenes Blatt aufschlagen, auf dem unsere ungedeckten Posten vermerkt sind. —

Was mich vor allem immer bekümmert, das ist die Eigenbündelei. Ich meine, niemandem sollte die Wirkung und damit die Notwendigkeit der Solidarität so nahegerückt sein wie dem, der sie Tag um Tag im Unterrichte lehrt und fühlt. Was ist die Weltgeschichte anders als eine Reihe von Ereignissen, in denen sich die Vorteile der Geschlossenheit und die Nachteile der inneren Zersetzung zeigen?! Welche Wunden hat die Uneinigkeit so manchem Volke schon geschlagen! Und nun, da wir über kurz oder lang vor einem gewaltigen Entscheidungskampfe stehen werden, soll der Lehrer, der berufene Führer und Bildner des Volkes, im eigenen Lager Partikularismus, starrsinnige Sonderbestrebungen um jeden Preis, auch um den der Standesmacht, aufrecht erhalten?! Was nützt sein Wort, wenn die Tat es anders zeigt! Die Welt um uns hat scharfe Augen und sie sieht nichts so gern und so genau wie unsere Schwächen. So laßt denn den Hader im Innern, ordnet den eigenen Wunsch dem großen Ganzen unter und verschließt den Groll im Interesse der Gesamtheit! — Es ist wahr, wir Lehrer neigen alle mehr oder weniger dem Imperialismus zu und können darum den Zwang nur schwer ertragen. Das liegt darin, daß wir in der Klasse unumschränkt herrschen, den Diktator spielen können. Diese Rolle ist jedoch nicht dem Leben angepaßt. Wohl soll sie durch die Organisation zum Ausdruck kommen, wenn es die Umstände heischen, aber nicht in der Organisation als molekulare Eigenbewegung im gegenteiligen Sinne zur Regung des Ganzen. Entgegengesetzte Bewegungen schwächen einander, das lehrt die primitivste Physik und — die Lebensflugheit.

Ein zweites, was uns als Erbübel anhaftet, ist die Scheel- und Zanksucht. Sie ist ontogenetisch zu begreifen, hat doch vormals, da der „Schulmeister“ der Gnade des Patrons und anderer Personen überantwortet war, jeder sich in die Front zu drängen versucht. Daß dieser häßliche Zug in unseren Reihen heute noch zu finden ist, hat seinen Grund vor allem in den bisher unzulänglichen Besoldungsverhältnissen. Jetzt jedoch, da sich der Horizont klärt und der Ausblick auf eine bessere Zukunft sich auf tut, besteht die Hoffnung, es werde der Wettlauf um Stellen, um Privatstunden, um Nebenämter und damit auch die schmutzige Rivalität mählich ein Ende nehmen. Freilich, wenn wir die natürliche Entwicklung abwarten, ohne dabei mitzuhelfen, dürfte ein Wandel nicht allzu bald in Sicht sein. Bei etwas Selbstucht könnte er sich jedoch ehestens vollziehen. Weil nun Erziehung ohne Zwang unmöglich ist, erscheint sie doch gegen das natürliche Interesse gerichtet, um den Entwicklungsgang, der im Sinne Rousseaus zu lange dauern würde, zu beschleunigen, — so habe ich bereits in §. 125 bei Aufstellung der Tagesordnung für Lehrervereinsversammlungen einen Punkt eingereiht, der den soeben berührten Umstand trifft. Es muß in den Organisationen der Lehrerschaft ein Disziplinarrat geschaffen werden, dem es obliegt, alle das Standesansehn schädigenden Handlungen der Mitglieder aufzudecken und entsprechend zu ahnden. Wer unsern Schild befleckt, wer unsere Kraft schwächt, wer als Lehrer des Volkes seine Pflicht verlegt, soll hinaus aus den Reihen der Organisation und vor aller Welt als nicht zu uns gehörig bezeichnet werden! Dabei ist es gleichgültig, zu welchem Sonderfährlein die Organisation gehört; was allen Lehrervereinigungen, was dem ganzen Stande dringend nottut, das ist die Reinigung im Innern, die Abstoßung jener Elemente, die das Gefüge zersetzen. —

Noch ein drittes Übel möchte ich aufführen; es betrifft das Hinaustragen des inneren Zwistes in die breite Öffentlichkeit. Kein Stand hängt den Hausstreit derart an die Glocke wie die Lehrerschaft. Muß denn die klatschfüchtige Welt, die sich an unserem

Hader „königlich delectiert“, immer wieder Anlaß haben, mit dem Finger nach uns zu weisen und zu sagen: „Seht nur, seht, wie sie sich wieder einmal in den Haaren liegen!“ Es gibt Mißhelligkeiten in allen Lagern; aber nirgends werden sie zur allgemein gangbaren Münze umgeschlagen. Nur in unserem Stande finden sich „Helden“, die mit Behagen an dem Pamphlet des Kollegen zehren und die leckere Kost in Kaffeehauswinkeln und Klatschzirkeln anderer Art präsentieren. Das ist eine harte Sprache; aber wer um sich sieht, wird sie alsbald gerecht finden. Ich werde übrigens bei Gelegenheit mit konkreten Fällen dienen und insoweit, als die Organisation nicht einen Disziplinarrat schafft, ihm in den „Blättern“ ein Plätzchen sichern. Vor allem wird hierbei die gemeinste aller Gemeinheiten: die Denunziation, ins Gericht genommen werden. —

Doch genug; es ist Gefahr, daß ich mich in einen heiligen Zorn schreibe. Was ich mit den vorstehenden Zeilen berühren wollte, wird der Leser ohneweiters erkennen. Hoffentlich wirkt der Gedanke wie so manches, was aus den Bl. in die Organisationen schritt, in absehbarer Zeit zum Wohle des Standes und auch zu dem der Schule; denn wer sittliche Charaktere erziehen will, muß selbst ein sittlicher Charakter sein. **Kraft nach außen, Reinheit im Innern: darin liegt unsere Zukunft.** —

Literaturangaben.

4.) Für Lehrervereine.

Vielfach wird nach guten Theaterstücken gefragt, die sich für Lehrervereine eignen. Im nachfolgenden biete ich eine Anzahl.

1. Paul Risch: Auf der Ferienreise. Lustspiel mit Gesang.
2. Eckstein: Der Besuch im Karzer. Humoreske.
3. Helbig: Nach Goethe. Lustspiel.
4. R. Hahn: Pikante Lokal-Nachrichten. Schwank.
5. Pöhl: Sachsen in Preußen. Genrebild.
6. Belly: Monsieur Herkules. Posse.
7. Sommer: Am Ziel. Lustspiel.
8. Clement: Die Prüfung. Lustspiel.
9. Putlitz: Das Schwert des Damokles. Schwank.
10. Dorn: Die Dorfschule. Posse.
11. O, diese Rangen! Schwank aus der Schulstube.
12. Saville: Die Neujahrsnacht eines deutschen Schullehrers. Genrebild.
13. Milyus: Kandidat Peschke im Examen. Burleske.
14. Bauermeister: Eine alte Schachtel.
15. Görner: Des Herrn Magisters Perücke. Lustspiel.
16. Friedrich: Ein Ständchen in der Schule. Baudeville.
17. Das Examen in der sächsischen Dorfschule.
18. Bahr: Man sucht einen Erzieher. Charakterbild.

Diese Stücke erschienen bei F. Bloch in Berlin C 2, Buderstraße 1.

19. Winterfeld: Magister Bläckstadius oder: Das Heiratsgesuch.
20. Fedrzejewski: Verlobung im Lehreramtzimmer. (Müller. Laurahütte. Oberschles.)
21. Bruhn: Der Lehrer von Kirchdorf. (Härtel & Co., Leipzig.)
22. Die gute Behandlung. (A. Stulenrauch, Erfurt.)
23. Rektor Eberhardt. (Otto Klingbeil. Kolberg, Kummertstr.)
24. Die Schulmeister. (Konrad Glaser, Leipzig.)

Wer kennt noch mehr solcher Stücke? Bitte darum!

Materne.

Pädagogische Splitter.

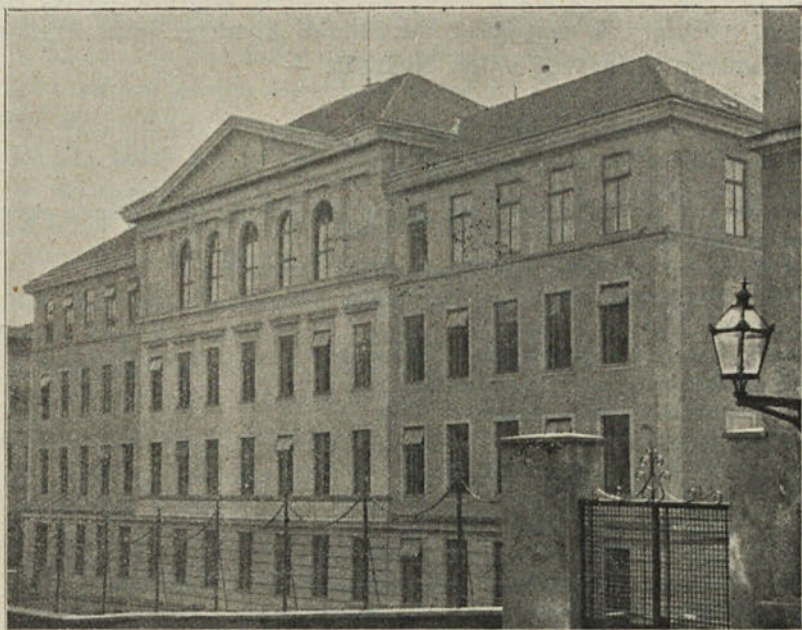
143.) Man kann wohl annehmen, daß diejenigen Lehrer, die beständig schimpfen und schelten, nicht die besten sind, aber auch, daß diejenigen, die sich ab und zu bei tatsächlichem Anlasse Luft machen, nicht zu den schlechtesten gehören.

144.) Das Leuchten der Kinderaugen ist die bindende Erklärung, daß die Seele bei der Sache ist.

Die österreichisch-ungarische Schule in Konstantinopel.¹

Von Theodor Tauber.

Von ungezählten, munteren Delphinen begleitet, durchfurcht majestätisch das stolze Schiff die blaugrünen, nimmermüden Flutwellen des Schwarzen Meeres, einen silbrigglänzenden Streifen am Meeresspiegel zurücklassend. Ferne am blauen Horizonte erscheinen die verschwommenen Umrisse der grauen Felsenküste, die sich dann spaltet, um der schönsten aller Meeresstraßen Platz zu geben. Der Bosphorus! Hier Rumelien, hier Anatolien! Da Europa, da Asien! Die ansteigenden Ufer dieser vielbesungenen Meeresstraße schmücken herrliche Landschaften; inmitten grüner Gärten mit immergrünen Gewächsen stehen zierliche Landhäuser, deren flache, hellrote Dächer sich so schön aus dem Grünen der Blätter heben, dunkle Pinien auf der Höhe und schlanke Zypressen werfen hier Schatten, gewaltige, efeu-umrankte, uralte Schlösser und Burgruinen erzählen aus fernen und fernsten Zeiten, weithin



leuchtet das blendende Weiß der gleichsam aus dem Meere wachsenden Marmorpaläste. Ortschaft reiht sich an Ortschaft. Auf Rufweite nähern sich zwei Erdteile. Flinke Boote, geschäftige Segler, eilige Dampfer beleben die berühmten Fluten. Stetig steigert sich die auserlesene Schönheit dieses seltenen Erdenfleckchens. Nicht mehr weiß das Auge, wohin es zuerst blicken solle — bis endlich das aus dem Wasser sich auftürmende Häusermeer Konstantinopels voll den Blick bannet. Der Anblick der Riesenstadt ist unvergleichlich, unbeschreiblich. Das bunte Häusermeer überragen unzählige, kuppelreiche Moscheen, deren hohe, mit Galerie verzierte Minarets zum so innig tiefblauen südlichen Himmel weisen. Das leuchtende Weiß der Häuser, das Rote der Dächer, das Grüne der Wasser und die Bläue des Himmels — ein farbiges Bild, das nicht seinesgleichen findet. „Ich sah Athens heilige Räume, ich sah die Tempel von Ephesus und war in Delphi, ich habe Europa durchstreift und die schönsten Länder Asiens besucht, aber nirgends erfreute mein Auge ein Anblick, dem von Konstantinopel zu vergleichen.“ So sprach Lord Byron. Möge man

¹ Der Balkan rückt uns, durch die Verhältnisse gedrängt, immer näher. So wird denn ein Bericht über das deutsche Schulwesen im alten Byzanz sicherlich von Interesse sein. Unser Mitarbeiter, Herr Th. Tauber, war so freundlich, uns einen Bericht zu senden; die Bilder hat Herr Fachlehrer Wagner beige stellt. D. Sch.

von welcher Seite immer kommen, jedesmal wird der erste Anblick dieser ewigen Stadt des Ostens überwältigend sein und unvergänglich bleiben.

Konstantinopel, an der Stelle unseres Erdballes gelegen, wo zwei Meere, zwei Erdteile sich die Hand reichen, an der Stelle, wo ein unbeschreiblich schöner Meeresarm — das Goldene Horn — ins Land schneidet, im Besitze des kostbarsten Hafens der Erde, es ist von altersher stets ein erstrebenswerter Punkt gewesen. Die gewaltige Geschichte dieser Stadt berichtet dies. Die verschiedensten Völker kämpften um sie, Angehörige der verschiedensten Völker beherbergt sie noch heute. Dieses Völkergemisch! Welche Sprachen und Religionsbekenntnisse! In der Mehrheit ist der Türke. Kräftige Kurden, gewandte Armenier, stolze Araber, geschäftige Griechen, arme Lasen, schlaue Tscherkessen, verschlagene spaniolische Juden, rassige Neger wohnen neben Vertretern von Völkerschaften der vielsprachigen Balkanhalbinsel. Daß auch alle westeuropäischen Völker in der wichtigen Metropole am Bosphorus vertreten sind, ist wohl selbstverständlich. England, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Österreich und Rußland haben hier Angehörige, die oft gar stattliche



Kolonien bilden. Bemerkt sei, daß es wohl keine größere westeuropäische Religionsgenossenschaft gibt, die nicht in Konstantinopel eine Gebetsstätte besäße. Jede Großmacht Europas hat hier auch eigene Postanstalten. Und die meisten größeren Staaten beziehungsweise Nationen besitzen hier ihre eigenen Schulen. Diese Schulen sind teils Privatschulen an sich, teils solche Privatschulen, die von dem Staate, dessen Zugehörige sie in erster Reihe zu unterrichten haben, mit größeren Beträgen subventioniert werden. Zu den letzteren gehört die österreichisch-ungarische Volks-, Bürger- und Handelsschule in Pera. Neben dieser Schule besteht in Konstantinopel noch eine zweite österreichische Lehranstalt, die Schule zu St. Georg in Galata (Volks-, Handels- und Mittelschule), die von katholischen Geistlichen geleitet wird. Die deutsche und schweizerische Schulgemeinde besitzt eine Volks- und Oberrealschule, mit Handelsklassen und Klassen für Höhere Töchter. Eine Filiale dieser Schule ist in Heidar-Pascha, dem Ausgangspunkte der anatolischen Eisenbahn.

Die österreichisch-ungarische Schule in Pera, dem „Frankenviertel“ Konstantinopels, kann einen stattlichen Neubau, der in derselben Straße gelegen ist, in der sich auch die Gebäude der K. u. k. österr.-ung. Botschaft und die des k. u. k. Konsulates befinden, seine Wirkstätte nennen. Anlage und Einrichtung des Schulgebäudes entsprechen den modernsten

und weitgehendsten Anforderungen. Das Gebäude hat breite Stiegen, luftige, mit künstlerischem Wandschmucke reich versehene Gänge, große, gut gelüftete Unterrichtszimmer mit Patent-Schultafeln und -Bänken. In jede Klasse führt die Wasserleitung. Der Linoleumbeleg der Fußböden der Lehrzimmer ist ungemein zweckentsprechend und nachahmenswert. Der geräumige Schulhof dient als Spielplatz. Die Schule hat Dampfheizung und elektrisches Licht. Zwei Klaviere und ein Harmonium sind in ihrem Besitze. Hausteleskop, reiche Lehrmittelsammlungen — um die sie wohl die meisten Schulen beneiden könnten —, Bibliotheken für Lehrer und Schüler stehen zur Verfügung. Gelegenheit zum Bade bietet die sich im dritten Stockwerke befindliche Anlage für Brausebäder.

Die Schule, die unter der umsichtigen und vorzüglichen Leitung des Herrn Direktors Weinzedl steht, genießt großes Ansehen; sie ist voreerst für die Kinder österreichisch-ungarischer Staatsangehörigen bestimmt, ist natürlich auch Söhnen und Töchtern anderer Staatsangehörigen gegen ein nicht geringes Schulgeld geöffnet. (Sieh statistische Beigabe!) Die oberen und die Vorbereitungsklassen besuchen auch Schüler, bezw. Schülerinnen bis zum 18. Lebensjahre.

	Staatsangehörigkeit												Umgangssprache							Religionsbekennt.											
	Schülerzahl	Österreich	Ungarn	Bosnien-Herzegow.	Türkei	Griechenland	Bulgarien	Rumänien	Deutsches Reich	Schweiz	Italien	Frankreich	England	Rußland	andere Staaten	deutsch	ungarisch	italienisch	tschechisch	serbo-kroatisch	türkisch	französisch	griechisch	spaniolisch	andere Sprachen	römisch-katholisch	orthodox	evangelisch	mosaisch	moham.	konfessionslos
Volksschule I.—V. Klasse	204	119	9	134	5	1	5	2	2	1	—	3	2	—	66	4	11	5	23	2	5	44	20	3	75	43	5	58	1	1	
Knabenbürgerschule	73	23	3	—	37	3	1	—	1	—	3	—	—	—	2	25	—	4	—	—	2	2	16	22	2	14	13	2	41	2	1
Mädchenbürgerschule	40	12	3	—	14	1	1	—	3	—	2	—	—	3	1	18	—	1	—	1	—	2	6	11	2	8	7	1	24	—	—
Vorbereitungsklassen	83	25	1	—	46	7	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	—	—	4	6	33	36	1	11	26	—	40	4	—

Und nun einiges aus den „Mittellungen“ über Umfang, Einteilung, Lehrplan und Lehrpersonen dieser Schule:

Die österreichisch-ungarische Schule in Konstantinopel ist eine vom k. u. k. Ministerium des Äußern subventionierte Privatschule und besteht aus einem Kindergarten, einer fünfklassigen Volksschule für Knaben und Mädchen, einer dreiklassigen Bürgerschule für Knaben, einer zweiklassigen Bürgerschule für Mädchen (der 7. und 8. Jahrgang sind in einer Klasse vereinigt) und einer zweiklassigen Handelsschule. Außerdem bestehen zwei Vorbereitungsklassen für solche Schüler, bezw. Schülerinnen, die ohne Kenntnis des Deutschen in die Schule eintreten und infolge ihres Alters nicht in eine der drei untersten Klassen aufgenommen werden können. Die Unterrichtssprache ist die deutsche.

Im allgemeinen gelten die Lehrpläne für fünfklassige Volksschulen, an denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht, die für dreiklassige Bürgerschulen für Knaben und Mädchen und für zweiklassige Handelsschulen in Österreich. In Berücksichtigung der eigentümlichen Ortsverhältnisse mußten einige Änderungen vorgenommen werden, die diesen Rechnung tragen. So ist z. B. Französisch ein obligater Lehrgegenstand von der 3. Klasse aufwärts, außerdem werden an der Anstalt Ungarisch, Italienisch, Serbokroatisch, Griechisch und Türkisch als zum Teil unverbindliche, zum Teil verbindliche Lehrgegenstände gelehrt, verbindlich für jene Angehörigen der Monarchie, für die eine der genannten Sprachen die Muttersprache ist. — An der Handelsschule wird auch Englisch vorgetragen.

Die Schülerzahl in den Klassen schwankt zwischen 20 und 40. Für die Lehrpersonen gelten im allgemeinen die Vorschriften der Schul- und Unterrichtsordnung für österreichische Volks- und Bürgerschulen. Die Schule wird durch ein Organ einer der küstenländischen Landesschulbehörden inspiziert.

Obwohl die Schule vom k. u. k. Ministerium des Äußern subventioniert wird und dieses die Lehrkräfte endgiltig ernennt und obwohl die k. u. k. Botschaft in Konstantinopel die Oberaufsicht führt, so hat die Schule doch den Charakter einer Privatanstalt. Die Lehrer und Lehrerinnen dieser Schule haben keinen Diensteid abzulegen und haben keine Pensionsberechtigung. Doch sind die meisten Lehrpersonen an einer Schule eines österreichischen Kronlandes definitiv angestellt und gegen Karenz der Gebühren und Weiterentrichtung der Pensionsfondsbeiträge zum Behufe der Dienstleistung an dieser Schule beurlaubt. Der Direktor und vier Lehrkräfte sind Staatsbeamte; an einer Staatsschule in Triest angestellt, sind diese der Schule in Pera zur Dienstleistung zugewiesen.

Die Schule untersteht dem Schulrate; dieser bildet die II. Sektion des Generalrates der österreichisch-ungarischen Wohltätigkeitsgesellschaft.

An der Schule wirken: 1 Direktor, 1 Handelsschullehrer, 5 Bürgerschullehrer, 1 Bürgerschullehrerin, 6 Volksschullehrer, 1 Lehrerin für französische Sprache, 1 Kindergärtnerin, 1 Handarbeitslehrerin, 1 Lehrer für den kathol. Religionsunterricht und Hilfslehrer für den Unterricht in den verschiedenen Sprachen. Stenographie- und Violinunterricht sind wahlfreie Gegenstände.

Das in Kürze meine Ausführungen über den vaterländischen Kulturpiloten im fernen Orient.

s Lie(b)l vonn Mai.

(Mundart der Dörfler westlich von Plan, Westböhmen.)

Da Mai is wieda kumma, da Mai is wieda dao,

Is alls blüühweiß u da Himmel is schäu blau,

U wöü d Büagl sua singa u alls sua blüüht,

Dao wiad ma vonn Hurchn u Schaua grod möüd;

U waal a me dearawegn sua gfrei,

Sua singn e halt des Lie(b)l vonn Mai.

Düßa fik e am Roi dao u schau ümandüm,

Dao schöußn döü Schwalm üm, bal grod, bal in da Krümm;

Inn Dorf drunt gahn d He(h)na u krahn d Hohna um d Bett

U d Spirkn trogn Fedala ins Fast a silars Bett,

Is a Leb'n u a Getou u a Freid;

Da Mai, ja, des is halt ara Zeit!

Durt untn bonn Bach gae(h)t da Gonsara mit da Goas;

Wos niat glei a Mensch koa, da Gonsara, dea koa's:

Fufzääh gunga Gansla af amal zann Höü(t)n u zann Danüa(h)en!

U ann gonz'n Toch am Doinan ja u koa Möüdi(ge)leit gschpüa(en),

Ja, dao ghadat scho denna wos dazau!

Is's ma schöüa löüwa, ich ho schäu ma Rauf.

Düßa mau e owa hurchn! Schreit da Gugug niat aa?

Düßa beitel e owa mein Sedl! Ney drinna wenn waa,

Dao möüßt a me owa ärchann! Dao kamm e ja in d' Schul(b)n!

's gonz Gao(h)a koa G(e)ld ho(b)m, dao kannt da Gugug mi huln!

's is owa denna nu a klois Wengal drinna

U 's ona, des wiad se scho finn'!

Wea wiad se dann ofurgn in dera schüina, schüina Zeit!

Jedas Grasal, jedas Bleml, jedas Büächal haot sa Freid;

Wea dao nu an Kuapf hänga u ümgra(u)n koa,

Dea is sicha a Siemannl, dea is halt koa Moa.

Bin e fraoch, darame gada sua gfrei,

Darame gfreia koa üwa dean schäin Mai!

Wörtliche Übertragung ins Hochdeutsche.

Der Mai ist wieder kommen, der Mai ist wieder da,
Ist alles blühweiß und der Himmel ist schön blau,
Und wie die Vögel so singen und alles so blüht,
Da wird man vom Hören und Schauen geradezu müd;
Und weil ich mich deswegen so freu,
So sing ich halt dies Liedel vom Mai.

Jetzt sitz ich am Rain da und schau um und um,
Da schießen die Schwalben umher, bald geradeaus, bald in der Krümmung;
Im Dorf drunten gadern¹ die Hühner und krähen die Hähne um die Wette
Und die Spazier tragen Federchen ins Nest ein für ein Bett,
Ist ein Leben und ein Getue und eine Freud;
Der Mai, ja, das ist halt auch eine Zeit!

Dort unten beim Bach geht der Gänserich mit der Gans;
Was nicht gleich ein Mensch kann, der Gänserich, der kann's:
Fünfzehn junge Gänselein auf einmal zum Hüten und zum Ernähren!
Und den ganzen Tag auf den Beinen sein und keine Müdigkeit verspüren,
Ja, da gehört schon (denn) doch was dazu!
Ist's mir schier lieber, ich hab schön meine Ruh!

Jetzt muß ich aber horchen! Schreit der Kuckuck nicht auch?
Jetzt schüttle ich aber meine Hosentasche! Nichts drinnen wenn wär,
Da müßt' ich mich aber ärgern! Da küm ich ja in die Schulden!
Das ganze Jahr kein Geld haben, da könnt der Kuckuck mich holen!
's ist aber doch noch ein kleines Wenigerl drinnen
Und das andere, das wird sich schon finden!

Wer wird sich denn abforgen in dieser schönen, schönen Zeit!
Jedes Gräslein, jedes Blümlein, jedes Vogerl hat seine Freud;
Wer da noch den Kopf hängen und herumraunzen kann,
Der ist sicher ein Simandl², der ist halt kein Mann.
Bin ich froh, daß ich mich gar so freu,
Daß ich mich freuen kann über diesen schönen Mai!

A. Haubner.

Leseregeln: Bei deutschen Kurrentbuchstaben ist der Vaut rein, bei Lateinbuchstaben „durch die Nase“ zu sprechen. *a* = dumpfes *a* mit der Mundstellung für *o*, kleines *a* = kurzes, hervorgestoßenes, schwaches *a*. In () stehen, um die Wortbilder deutlicher erkennbar zu machen, Buchstaben, die nicht zu lesen sind!

Eine Lehrerfahrt.

(Fortsetzung.)

Unser nächstes Ziel **Salzburg** erreichen wir am 22. abends. Wir stehen im Alpenlande. Vom Klosterberge und der Richterhöhe grüßen uns, scheinbar ganz nahe, der Geisberg, der Unterberg mit seinen Marmorbrüchen der Stauer und in näherer oder größerer Ferne ein Reihe anderer Bergriesen. Tief unter uns liegt die Stadt, von einem blauen Bande, der Salzach, durchflossen, gekrönt im Hintergrunde von der alten Burg, ein Wunderbild, wie es schöner Konstantinopel, Neapel oder Lissabon kaum bieten können. Der Abend senkt sich auf die bewaldeten Höhen. Wir schreiten hinab. Sechs Schläge. Horch! Was ist das? Ein Glockenspiel! Alles lauscht! Und da setzt hoch oben die Orgel ein, und über uns erbrausen hehre Klänge eines Chorals. Erschüttert durch die Himmelsstimme steht alles da, entblößt das Haupt. Das war unsere Sonntagsfeier! — Unser freundlicher Führer, Herr Festraets van Tienen, schlägt bei schönem Wetter Besteigung des Geisberges und den Besuch des Museums vor. Trübe blickt am nächsten Morgen der Himmel. Aussicht ist nicht zu erwarten. Wir besuchen das Museum, das trotz lokalen Charakters doch auch viele Gegenstände von allgemeinem Interesse

¹ gahn (Egerländer „Bofabeln“) = das Gadern nach dem Eierlegen.

² Schwächling, auch Pantoffelheld.

birgt. Vor dem Edikt des Erzbischofs Leupold Anton von Firmian, durch das 32.000 evangelische Salzburger vertrieben wurden und in Ostpreußen eine neue Heimat fanden, blieb mancher stehen, dem die Nachkommen jener Auswanderer gar gut bekannt sind. Auch Mozarts Standbild und sein Spinett im Museum weckten lebhaftes Interesse. Doch die Stunden fliegen. Mit der Lokalbahn geht's nach **Berchtesgaden** am Fuße des Watzmann, jenes mächtigen Bergriesen. Wir sind zu früh angelangt und kehren im Schloßkeller ein, den Kollegen Max als Führer erwartend. Da höre ich aus dem vorderen Zimmer lebhaftes Rufen. Ich eile hin. Der Prinzregent ist vorbeigefahren. Die ehrwürdige, volkstümliche Persönlichkeit fordert unsere Huldigung. Im Telegramm bringen wir sie zum Ausdruck. Die gütige Antwort erreichte uns später in Wien. Doch der freundliche Führer erscheint. Es geht zum Königssee. Schnell gleitet das Motorschiff über die dunkle, spiegelglatte Fläche. Halbzahme Wildenten haschen nach jedem hingeworfenen Bissen. 4—600 m ragen steile Abhänge aus dem 2 km breiten und 200 m tiefen See. Herrliche Buchen überall bis zum Wasser, wo nur ein Baum Wurzel zu fassen vermag. Darüber steil abfallende kahle Felsen. Bald rechts, bald links stürzen kleine Quellflüsse als feine, weiße Streifen oder Schleier herab. Aber nun lichtet sich der Himmel. Was ist das Weiße da weit hinten, wo der Wolkenkranz sich lichtet? Herr des Himmels! Das sind ja schneebedeckte Berge. Wie unendlich der alte Watzmann doch in den Himmel ragt! Wie gewaltig seid ihr Berge auf Gottes schöner Erde! Schon ist der Bergriese wieder umhüllt. Warum aber das Drängen dort vorn am Bug? Scharfe Augen haben einen Hirsch erspäht.¹ Es ist das Jagdgebiet des Prinzregenten, wie eine Tafel am See zeigt. St. Bartholomä erscheint, Reisende steigen aus. Weiter fährt das Schiff. Da kläglichängstliches Gebelle. Unserm Führer ist das Hündchen vom Schiffe entlaufen. Laut hallt seine Klage zu uns. Armer Kötter! Das nächste Schiff bringt dich heim. (Schluß folgt.)

Von der Ersten österr. Arbeitsgemeinde für pädagogische Forschung.

Zu nachstehenden veröffentlichen wir das erste Verzeichnis der Mitglieder. Es wird er-
sucht, bei den Einsendungen den vollen Namen und Titel beizusetzen, ingleichen die genaue
Anschrift, damit allfällige Mitteilungen zugemittelt werden können. Zunächst sind die Namen
jener Mitglieder, von denen ein Beitrag (die Ausfüllung eines unserer Fragebogen) vorliegt,
angegeben; an zweiter Stelle die der bloß angemeldeten Teilnehmer. Als vorläufige Arbeit
gilt die in §. 125 auf S. 2915 zur Ausfüllung vorgelegte Tabelle.

a) Arbeiten haben eingesendet:

1. R. Kotsch, Lehrer in Füllstein, Österr.-Schlesien. — 2. Viktor Kruschhandl, Lehrer in Schönau bei Grusbad, S. Mähren. — 3. Richard Hauptmann, Lehrer in Scheiblingkirchen. — 4. Hans Thumerer, Lehrer in Sabaklabrau bei Marienbad. — 5. Fanny Welfer, Lehrerin in Lieberschlag bei Neuhaus. — 6. Adolf Wunderlich, Lehrer in Friedrichsreuth bei Roßbach, Böhmen. — 7. Robert Polzer, Lehrer in Pojanamikuli bei Surahumora, Bukowina. — 8. Rosa Finger, Lehrerin in Kennstein, P. Villach. — 9. A. Forster, Lehrer in Paulusbrunn. — 10. Gustav Schmiedt, Lehrer in Groß-Dittersdorf, Nordmähren. — 11. Marie Rumpfer, Lehrerin in Komotau. — 12. Jordan Matschi, Lehrer in Ostra, Buchenland. — 13. W. Sembera, Schlt. in Maierisch, P. Unter-Planf, N.Ö. — 14. Peter Diridl, Schlt. in Pachgraben, P. Grahramig, D.Ö. — 15. Ludwig Demal, Schlt. in Winklarn, N.Ö. — 16. Karl Wöß, Schlt. in Kollmitzberg, Bez. Amstetten. — 17. Josef Frank, Schlt. in Brod. — 18. J. Hüllitschka, Schlt. in Unola. — 19. Ernst Kindermann, Schlt. in Unter-Parfchenbrunn, P. Sierndorf, N.Ö. — 20. August Stepan, Schlt. in Kscheuz bei Mies. — 21. Richard Chluy, Schlt. in Koiskan, Mähren. — 22. Friedrich Leibetseder, Schlt. in Nied, Zillertal. — 23. Josef Zuegmayer, Schlt. in Buchenau bei Linz, D.Ö. — 24. R. Dzimirski, Obl. in Füllstein, Schlesien. — 25. A. Wanschura, Obl. in Krzeschig. — 26. Robert Zauernig, Obl. in Magdorf, Bez. Bielitz, Schl. — 27. E. Wenzl, Obl. in Bober. — 28. Moïse Petsche, k. k. Professor in Laibach. — 29. Paul Marek, Schlt. in Bonkau, Schlesien. — 30. Josef Frißenegg in Waldbach. — 31. Franz Hirsch in Sonnberg bei Grazen. — 32. Karl Preißler in Koblstatt. — 33. Anton Beer in Krzellowitz. — 34. Josef Grusser in Schwaden. — 35. Josefina Stegensek, Lehrerin in Spitatic. — 36. Ernst Nohl in Reichen-Wernstadt. — 37. Josef Sotner in Goißl, P. Grundsee. — 38. Josef Mulzer, Schult. in Glasstätten. — 39. Theodor Schaffer in Giebau, Mähren. — 40. Gustav Manz in Zwiniacze, Bukowina. — 41. Scheibenreiter in Würtslach. — 42. Klöfl in St. Bartholomä bei Hohenmauten, Steierm. — 43. Lüsser in St. Leonhard, Steierm. — 44. Andreas Wildauer, Schlt. in Ine, P. Bauersdorf, Tirol. — 45. Josef Kunz, Lehrer in Prohorz. — 46. Moïse Neubauer, Lehrer in Altensteig, N.Ö.

¹ Böse Menschen behaupten, es sei ein für allemal ein „Hirsch“ aus Holz aufgestellt worden. D. Sch.

b) Angemeldet haben sich weiter:

1. Sepp Klimscha, Lehrer in Ebensee. — 2. A. Krasnigg in Alland, P. Alland II. — 3. Wilhelm Leitinger, Lehrer Wien, XI. Viertelgasse 7. II/15. — 4. Peter Diridl, Schlt. in Pechgraben, P. Großraming. — 5. Anton Heller, Obl. in Gradzen, P. Staab. — 6. Augustin Kollmann, Lehrer in Gottowitz, P. Staab. — 7. Franz Zimmer, Lehrer in Tuschlau, P. Staab. — 8. Julius Röhlich, Lehrer in Honositz, P. Staab. — 9. Karl Hirsch, Lehrer in Elhotten, P. Dobrzan. — 10. Eduard Böhl, Lehrer in Holleischen, P. Holleischen. — 11. Franz Stadlmann, Lehrer in Gradzen, P. Staab. — 12. Wenzl Voos, Lehrer in Krzeschitz. — 13. Kornel Kokotel, Lehrer in Oberberg, Stadt II. — 14. Johann Sommer, Schlt. in Dereisen, P. Kolleschoritz in Böhmen. — 15. Anton Vibro, Lehrer in Bukowez, P. Jablunkau, Österr.-Schlesien. — 16. Basil Prystupo, Schlt. in Ardul-Rußmoldawiga, Bukowina.

Aus dem Lehreralbum.

61.

Mit Ach und Weh hat er die 4. Lateinklasse passiert; in der 5. befaßte er sich mit Luftschiffahrt, d. h., er flog und wurde nach Jahren des Bummelns Notlehrer, dann Aushilfslehrer, dann nach einer unter Pardon abgelegten Befähigungsprüfung Schulleiter in Burzehude — just keine Bierde des Standes. Man sollte meinen, die Rettung in diesen Hasen sollte ihn bescheiden, sollte ihn dankbar machen. Doch keineswegs! Wenn er einmal aus seinem Winkel hervorkriecht und zur Bezirksstadt kommt, kennt er nur die akademische Welt, sitzt bloß als lustiger Trabant an dem Nobeltisch und präsentiert dort zum Gaudium der Praktikanten die mühsam geretteten Phrasen aus Caesar und Ovid.

Der Sternhimmel.

Juni.

Der Fixsternhimmel und die Planeten. Die Zeit der mitternächtlichen Dämmerung ist dem Studium des gestirnten Himmels nicht günstig; die schwachen Sterne werden dem unbewaffneten Auge gar nicht sichtbar, und auch die hellen verlieren viel von der Pracht ihres Glanzes. Die Bilder des Sommer- und Herbsthimmels — Bootes, Krone, Herkules, Leier, Schwan, Adler, auch der um Mitternacht heraussteigende Pegasus treten endgültig die Herrschaft an. Zwillinge, Krebs, Wasserschlange, Becher, Kabe verschwinden ganz, Löwe und Jungfrau sinken immer mehr zum westlichen Horizont herab. — Venus gelangt aus dem Sternbild der Zwillinge bis in die an helleren Sternen arme Region zwischen den Hauptsternen des Krebses und dem Löwen. Sie ist noch etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden lang Abendstern. Der junge Mond geht am 26. (vorm. 10 Uhr) an ihr vorüber. Mars und Saturn verschwinden nun: Mars geht anfangs um Mitternacht, zuletzt schon etwa um halb 11 Uhr unter, Saturn ist, da er am 13. (nachm. 3 Uhr) in die Konjunktion mit der Sonne gelangt, den ganzen Monat hindurch unsichtbar. Mars geht am 23. um 10 Uhr vormittags an Regulus (α im Löwen) vorbei, $0^{\circ} 46'$ nördlich. Am 28. um 5 Uhr nachmittags holt ihn der Mond auf dem Wege in der Ekliptik ein. Merkur wird in der ersten Monatshälfte nach Sonnenuntergang auf kurze Zeit (bis zu einer halben Stunde) im Westen sichtbar, verschwindet aber schon Mitte Juni; am 19. um 9 Uhr vormittags ist er in größter östlicher Elongation, $24^{\circ} 55'$. Jupiter geht anfangs bald nach Mitternacht, zuletzt bereits gegen halb 11 Uhr auf und ist dann bis zum Tagesanbruch zu sehen. Am 13. um 1 Uhr vormittags ist er in Mondnähe. — Auch mit den schwächsten Fernrohren können die vier großen unter den acht Jupitermonden wahrgenommen werden. — Die Sonne tritt am 22. um 8 Uhr vormittags aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses; damit durchschreitet sie den nördlichsten Punkt der Ekliptik ($23^{\circ} 27'$ nördl. Dekl.). Sie hat an diesem Tage den längsten Tag- und den kürzesten Nachtbogen. Sommers Anfang (Sommersolstitium). — Mond: 1. um 3 Uhr nachm. 3 Min. Letztes Viertel. 8. vorm. 6 Uhr 18 $\frac{1}{2}$ Min. Vollmond. 15. nachm. 3 Uhr 20 Min. Erstes Viertel. 23. nachm. 4 Uhr 33 $\frac{1}{2}$ Min. Neumond. 30. abends 8 Uhr 24 $\frac{1}{2}$ Min. Letztes Viertel. Mond in Erdnähe am 5./6. Juni Mitternacht, in Erdferne am 17. aberds um 10 Uhr.

Latein-Kursus für Lehrer.

Vorbemerkung. Wie vorauszusehen war, hat sich in mißverständlicher Auffassung dieses neuen Abschnittes der „Bl.“ ein Meinungsstreit entwickelt, der besonders von einer Seite her explosiv zum Ausdruck kam. Das kann mich natürlich in Verfolg der Geraden Linie nicht behindern. Doch eines bin ich den Gegnern schuldig, die Aufklärung nämlich. Eigentlich habe ich sie in F. 121 vorweggenommen, aber, wie es scheint, nicht deutlich genug. Nun denn: Was ich mit dem Latein-Kursus verfolge, ist nicht mehr als die Erklärung gangbarer und dabei wieder hauptsächlich solcher lateinischer Sentenzen, die uns in den Lehrbüchern der Pädagogik entgegentreten. Soll denn in der Tat der Lehrer allein dazu verurteilt sein, jene von den Römern ererbten Redensarten, die zum Gemeingut der Bildung geworden sind und vornehmlich in unserer Fachwissenschaft inhaltlich ein Stück unentbehrlicher Dogmatik ausmachen, im Aufbau und dadurch in ihrem Wesen nur oberhin zu erkennen?! Der gewesene Gymnasiast hat, wenn er es auch nicht über die Quarta brachte, soviel Latein ins Leben hinübergerettet, daß er das Geflügelte Wort richtig und geläufig zu verwenden in der Lage ist; dem Realschüler hilft das Französische, Italienische oder Englische; nur dem Lehrer ist nichts zur Hand, was ihn im Gebrauche der Sentenz sicherte. Wenn das bißchen Formenlehre, so es naturgemäß mit hinein fließt, schon als regelrechter Lateinunterricht oder als Absicht einer Grenzüberschreitung gedeutet wird, so steht dies mit unserer Tendenz nicht in Übereinstimmung. Eines kann man uns auf keinen Fall verwehren, daß wir nämlich gleicherweise uns aus anderen Domänen das zum allgemeinen Bildungswerte Gewordene holen, wie andere, von denselben Motiven gedrängt, aus unseren Quellen schlürfen.

5. Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu.

Dieser für unser modernes Unterrichtsproblem so wichtige und darum häufig verwendete Satz führt uns hinsichtlich der lateinischen Formenlehre die 4. Deklination vor. Damit ist dem Leser die Deklination in ihrer fünffachen Gestaltung mit Rücksicht auf den allgemeinen Charakter nahegerückt. Einzelheiten, die hauptsächlich bei der 3. Deklination in reicher Zahl austreten, können hier selbstverständlich nicht einbezogen werden.

Vorerst die Übersetzung der obigen pädagogischen Sentenz! — Nichts = nihil — Stamm! Der „Intellekt“ (Geist) deutet auf intellectus. Das „prius“ erinnert an primus (Der Primus der Klasse), ingleichen sensus an „Sinn“. Also ist der deutsche Wortlaut aufgedeckt: Nichts ist im Geiste, was nicht zuvor (vor dem „ersten“) gewesen ist im Sinne (in der Sinneswelt). — Auf den Modus bei fuerit werden wir später einmal zurückkommen, um zu zeigen, um wie vieles genauer der Lateiner die Satzverhältnisse angab, als es bei uns der Fall ist. — Die Deklination von intellectus und sensus ergibt folgendes Schema:

Singular.	Plural.
1. intellectus (sensus)	intellectus (sensus)
2. intellectus (sensus)	intellectuum (sensuum)
3. intellectui (sensui)	intellectibus (sensibus)
4.	
5. intellectum (sensus)	intellectus (sensus)
6. intellectus (sensus)	intellectus (sensus)
7. intellectu (sensu)	intellectibus (sensibus)

Die denkbar einfachste Deklinationsart! Die Präposition in deutet bereits auf den Ablativ, der als Lokalfall dient. — Da mit dieser Sentenz in einem Atem auch die Locke'sche tabula rasa angeführt wird, so sei anschließend noch darauf verwiesen, daß im tabula un- schwer die „Tafel“ und im rasa das deutsche „abgeschabt = gereinigt“ (Vgl. rastern!) zu erkennen sind. Frei übersetzt: Unbeschriebene Tafel (unbeschriebenes Blatt). Wer hat Lust, als Übungsaufgabe die Verbindung tabula rasa in die sechs Fälle des Sing. und Plur. zu übertragen und zur Korrektur einzufenden?

Schulgesetze.

Fürchtest du dich, durch knechtisch Gesetze knechtisch zu werden?
Sei nur innerlich frei und du bist dennoch nie Knecht!
Sieh, das Gesetz ist Rahmen, die Füllung wird dein Gemälde:
Male dunkel, mal' licht: dein ist doch Farbe und Bild.

Originalbeitrag von H. Klotzinger.

Pädagogische Distichen.

Von Ernst Freimut.

8. Pflicht für jeden.

Wahrlich! je besser wir sind, je besser auch werden die Menschen
Um uns her; drum sei, besser zu werden, uns Pflicht.

9. Selbstsucht.

Sahst du, wie sehr schon das Kind auf seinen Vorteil bedacht ist?
Umso gewichtiger bleibt's, daß man den Edelsinn pflegt.

10. Richtige Wertschätzung.

Wolle die Jugend gering nicht schätzen, das Alter zu hoch nicht;
Besser ein feder Knab' als ein verblödeter Mann.

Die Wechselrede.

Zusammengestellt von A. Felbinger.

Zur 23. Frage.

Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht?

42. Urteil. **Josef Mulzer**, Schulleiter in Glashütten bei Dreihacken. Auch Direktor Fraungruber hat zu dieser Frage Stellung genommen. Von seinen Argumenten ist mir eines besonders einleuchtend, nämlich das, daß mit den Titeln auch die Mittel wachsen müssen. Für städtische Verhältnisse mögen seine Ausführungen ja ganz zutreffend sein, obzwar auch die Verneiner in dieser Frage, die den idealen Standpunkt in den Vordergrund rücken, gewiß manches für sich haben. Für uns Landlehrer aber wird diese Frage immer eine des grünen Tisches bleiben, ob wir jetzt drei oder dreißig Titel haben. Wir bleiben Lehrer.

Betrachten wir uns, wie sich der Bauer (ich habe vor allem den Egerländer Bauer im Auge) zu den Titeln der Staatsbeamten der verschiedenen Kategorien stellt, mit denen er in Berührung kommt.

1. Das Steueramt. Da imponieren ihm vor allem nur die Beamten des Kassenraumes: der Herr Steuereinnahmer und der Herr Kontrollor. Daß diese beiden nun den Titel Verwalter oder Oberverwalter führen, ist 99 % von ihnen gänzlich unbekannt. „Uaf da anan Seit'n dou sitz'n a nu eppas Schreiba.“ Damit meint er die Beamten vom Official abwärts. Deren Titel sind ihm natürlich auch eine terra incognita.

2. Die Bezirkshauptmannschaft. Der Bezirkshauptmann (ob dieser nun Amtsleiter [Oberkommissär], wirklicher Bezirkshauptmann oder Statthaltereirat ist, gilt ihm gleich) und der Kommissär sind die Männer, deren Titel er kennt, wobei der letztere seinem Empfinden nach auf einem ganz kleinen Beamtenposterl sitzt.

3. Die Eisenbahn. Da gibt es für ihn den Vorstand und den Kassier. Welchen Titel diese eigentlich führen, weiß er wieder nicht.

4. Das Bezirksgericht. Da kennt er nur den H. Bezirksrichter. (Ich glaube nicht, daß einem echten, rechten Egerländer Bauer schon das Wort Landesgerichtsrat über die Lippen holperte) und den Grundbuchsführer.

5. Läßt er auch bei anderen Ämtern seine ausgleichende Gerechtigkeit walten? Für ihn gibt es eben nur Postmeister; ob dieser nun Expedient, Offiziant, Postmeister I. oder II. Klasse ist, das läßt ihn kalt. „Dau kannst ma sö ja Zunga brech'n mit dern dumma Wortan“ ist seine Meinung.

6. Eine Respektsperson allerersten Ranges ist für ihn der Herr Wachtmeister (der Gendarmerie-Wachtmeister). Wenn dieser ins Wirtshaus tritt, fliegen sofort alle Käpplein in die Ecke, die recht häufig vor dem Herrn Lehrer seelenvergnügt aufbehalten werden.

7. Haben wir schon mehrere Titel: Oberlehrer, Lehrer I. und solche II. Klasse. Die Geschichte vom Lehrer I. Kl. und II. Kl. ist ihm wieder total unbekannt. Da gibt es einfach einen Oberlehrer und einen Unterlehrer. Der letztere heißt auch so an zweiklassigen Schulen, wo es überhaupt nur Lehrer I. Kl. gibt.

Übel würde einer in vielen Orten ankommen, wollte er sich da stramm auf die Fersen stellen. „Dea groußtouata Ding, der herglofna, brauch't's Mal net sua grouß afreiß'n“, hieße es da, wenn auch nur hinter seinem Rücken.

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß für uns Landlehrer das Verlangen nach Vermehrung der Titel nur einen problematischen Wert besitzt (bei aller Anerkennung des eingangs erwähnten Argumentes).

43. Urteil. **Rudolf Maiwald**, Lehrer in Dirschkwitz, P. Jaktar, Öst.-Schles. Ich erkläre mich für eine Vermehrung der Titel der Volksschullehrer. Es ist hoch an der Zeit, daß auch in dieser Richtung etwas getan wird. Nach meinem Dafürhalten sollten zu den bestehenden Titeln Lehrer und Oberlehrer noch der Titel Hauptlehrer angestrebt werden. Sind ja in Preußen an zwei- und mehrklassigen Schulen (Volksschulen) gleichfalls Hauptlehrer tätig. Die vorerwähnten Titulaturen wären für sämtliche Volksschullehrer und entsprechend auch für sämtliche tit. g. Volksschullehrerinnen anwendbar, u. zw. so, daß nach je 12 Dienstjahren die betreffende Lehrperson einen höheren Titel beanspruchen könnte. — Ich beantrage die Fortsetzung der Debatte.

Zur 27. Frage.

Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden?

8. Urteil. **Otto Klinger** in Eidenberg. Daß jeder Erzieher in die Lage kommt, die körperliche Strafe in Anwendung zu bringen, und daß diese in gewissen Fällen nur noch das einzige wirksame Erziehungsmittel sein kann, ist einleuchtend. Es handelt sich nun bloß, diese „gewissen Fälle“ namhaft zu machen.

Ein Gesetz kann meines Erachtens nicht vorschreiben, bei welchem Vergehen die Körperstrafe in Anwendung kommen soll und bei welchem nicht. Über gewisse Fälle mag man ja im reinen sein; aber es gibt doch auch solche, die an und für sich die Anwendung einer leichteren Strafe zur Folge hätten, unter erschwerenden Umständen es aber notwendig machen, daß sie am strengsten, eben körperlich, bestraft werden. Gerade aber in der Erkenntnis dieser Notwendigkeit liegt die Schwierigkeit. Mancher Lehrer könnte in seiner Erregung nur allzuleicht meinen, die „Notwendigkeit“ erkannt zu haben, und es würde das Ganze in eine Prügelei ausarten.

Dem muß natürlich durch ein Gesetz vorgebeugt werden, ohne daß dem freien pädagogischen Ermessen zu enge Schranken gezogen werden.

Wie soll nun da geholfen werden? Ich meine dadurch, daß eine Körperstrafe nur nach gepflogener Rücksprache und im Einverständnis mit einer zweiten Lehrkraft erfolgen dürfte. Unter dieser zweiten Lehrkraft wäre zunächst jene zu verstehen, die das Kind schon in früheren Schuljahren gehabt hat und daher dessen Individualität, — bezw. Psyche —, genauer kennt; sonst der Oberlehrer.

An einklassigen Schulen bliebe natürlich die Entscheidung über die Körperstrafe dem Urteile einer Person, dem Schulleiter, überlassen. Da aber solche Stellen meist ältere Herren innehaben, dürfte kaum zu befürchten sein, daß die Sache in irgend einer Weise ausarten würde.

Daß die Strafe außerhalb des Unterrichtes erteilt wird und daß das Kind keinen körperlichen Schaden erleiden darf, ist selbstverständlich.

Demnach, meine ich, müßte ein diesbezüglicher Strafparagraph wie folgt lauten: „In gewissen Fällen, wie Renitenz, Unsittlichkeit, Rauferei mit folgeschwerem Ausgang, böswilliger Beschädigung öffentlicher Anlagen, Einrichtungen usw., kann die körperliche Züchtigung in Anwendung kommen. Sie darf jedoch an zwei- und mehrklassigen Schulen nur nach gepflogener Rücksprache und im Einverständnis mit einer zweiten Lehrkraft erfolgen. Als solche kommt zunächst jene Lehrkraft in Betracht, die das Kind in früheren Jahren unterrichtet hat; sonst der Oberlehrer. An einklassigen Schulen bleibt die Handhabung dieses Paragraphen dem Leiter überlassen.“

Die körperliche Züchtigung wird außerhalb des Unterrichtes vorgenommen, und zwar so, daß das Kind in keiner Weise Schaden leidet.“

Briefkasten.

Da bin ich schon wieder als lästiger Mahner für jene, die beim Herannahen der Ferien keine Anstalten treffen, einmal aus der engen Klausur hinaus in die weite Welt zu entschlüpfen. Noch jedes Jahr habe ich, der ich den Wert der Reisen kenne, diese Saite gestrichen; allein es will mir scheinen, als hätte mein Ton wenig Herzen bezwungen. Und doch ziehe ich wieder den Bogen hierfür. Es muß einmal dazu kommen, daß die österreichische Lehrerschaft in der Freizeit flügge wird gleich der im Reiche draußen. Die Ausflucht „Uns mangelt es an Mitteln!“, gilt nicht, läßt sich doch mit einem kleinen Sümmlchen viel erhaschen, viel genießen. Da ich in früheren Jahrgängen der Bl. an dieser Stelle die Preise für Tourenkarten und anderes, was in die Finanzen fällt, angegeben habe, so kann ich mir die darauf bezüglichen Bemerkte diesmal ersparen. Aber eines möchte ich anbringen: In jedem größeren Orte, der an unserer Fährte liegt, besteht eine Schule. Könnte

sie nicht die Auskunftei für uns sein und damit eine Art kollegiale Reiseorganisation begründet werden? Darnach würde jeder, der zum Fache gehört, ohneweiters an die Tür des Kollegen klopfen und Führung in betreff billiger und guter Unterkunft und sonstige Winke erhalten. Diese Organisation besteht im stillen; sie hat mich noch niemals betrogen. Der Einsame im Tale rückwärts ist ja glücklich, wenn ein Amtsgenosse ihm den Abend wärmt. Nur Standesgeden gehen an der Stätte des Landkollegen vorüber und bloß Mietpädagogen haben nicht Zeit, dem zugewanderten Bruder ein unbezahltes Stündlein zu widmen. Zum Glück gibt es dieser und jener nicht viele. So kann also jeder Lehrer, jedes wandernde Fräulein getrost im Hause einkehren, das der Bildung des Volkes dient. — **Fachlehrer J. St. in Wien:** Examinatoren sind hinsichtlich der Freundschaftsbezeugungen skeptisch, weil diese meist nur bis zum Abschluß der Prüfung dauern. Aber Ihre Liebe ist echt. Also will ich nicht generalisieren. — **Regierungsrat Dr. A. in P.:** Mein Vortrag in Prag „Über das Verhältnis der Experimentalpsychologie zur Pädagogik“ dürfte nach den Ferien im Druck erscheinen. Nächster Vortrag in Tachau. — **Serzliche Erwiderung** auf die Grußkarte aus India! — **Fachl. E. B. in P.:** Gern geschehen! Wäre es nicht eine unverzeihliche Nachlässigkeit, so ich geschwiegen hätte, da es galt, ein Talent zu heben?! — **Nach Grefeld:** Wir sind mit Originalbeiträgen bester Güte derart versehen, daß wir auf Nachdrucke grundsätzlich verzichten. — **Schult. L. R. in B. bei A. (Steierm.):** Ich würde Ihnen vom Personenkult dringend abraten, denn jedesmal, wenn ein Sonnenstrahl auf mich fiel, hat sich das Gewürm gekrümmt — und das schadet ihm und unserer Sache. — **Direktor Dr. F. B. in G.:** Mit den Naturanten in die weite Welt — ja, das nenn' ich Einführung und Einföhlung ins Leben! Erübrigte ich Zeit, so flög' ich mit. Glückauf zur Wanderfahrt! — **Herr Hauptlehrer Modrzewski** in Stephansdorf, Westpreußen, der auf unsere experimententellen Arbeiten aufmerksam gemacht wurde, will dieselben für das Regierungsthema der Kreisschulkonferenz verwenden. Der erste Erfolg unserer „Arbeitsgemeinschaft für päd. Forschung“. — **Lehrer A. Sch. in S. (Steierm.):** An der österr. Schule in Konstantinopel (Pera) sind Stellen frei. Wenden Sie sich unter Berufung auf die Bl. an den Herrn Kollegen Th. Tauber in K.! — **Die Buchhandlung Otto Henckel in Tetschen a. d. E.** ersucht uns, mitzuteilen, daß eine Serie der von uns empfohlenen Bildkarten aus der Böhmisches Schweiz nicht K 3.20, sondern bloß K 1.20 kostet. Bisher sind vier Reihen erschienen. Wir verweisen neuerdings auf das vortreffliche Lehrmittel. — **Lehrer B. in B.:** Eine Saganalysefolge dürfte im Juli wieder kommen, damit dem Ferienpräparator ein Rezept in die Hand gegeben werde. — **Frl. M. Sch. in St. M. a. P.:** Ich habe Sie dem Leiter des Arbeitsausschusses für das Thema „Die körperliche Züchtigung“ empfohlen. — Ihr Vortrag „Die jüngsten Bestrebungen auf dem Gebiete des Elementarunterrichtes“ könnte im Aug. oder Sept. erscheinen. Sind Sie damit einverstanden? — **Lehrer A. B. in L. (Schlesien):** Wenden Sie sich unter Berufung auf die Bl. an unsern Mitarbeiter, Herrn Hauptlehrer Materne in Suhl, Neundorf, Deutsches Reich! — **Nach Konstantinopel:** Schönen Dank für das Aquarell! Ich bitte bei Gelegenheit um weiteres Anschauungsmaterial. — **Lehrer G. G. in N.:** Wir hatten also doch recht: Sowohl in Wien als auch in Reichenberg wurde im Sinne unseres Leitartikels in F. 124 der Beschluß gefaßt, bei der Gründung eines Lehrer-Alpenheimes Geldbeiträge aus unsern Kreisen auszuschalten. — **Schult. J. P. in O.:** Ja, ich war Ihnen ernstlich böse; da ich jedoch später selbst empfinden mußte, was es heißt, in der Heimat zu wirken, da wurde ich milder gestimmt. Es freut mich, daß Sie glücklich sind, und noch mehr, daß sie echten Lehreridealismus bewahrt haben. — **Oberf. J. S. in B.:** Solange es sich um die Stellungnahme zu einer Frage der Organisation handelt oder ein neuer Gedanke zu heben ist, gehe ich völlig unbehindert vor (das war auch ein Grund, mich jeder Abhängigkeit zu entwinden); ist jedoch einmal ein Beschluß gefaßt, so füge ich mich aus Standesdisziplin. Also kann ich Ihren Vorschlag nicht bringen. — **Lehrer F. S. in T.:** Sieh zu, daß Du bald als Prüfling vor mir, dem grimmen Examinator, erscheinst! Dir und allen Zauderern die bereits einmal ausgegebene Parole: Prüfungen nimmt man gleich Festungen im Sturme! — **Frl. G. P. in B.:** Auch Sie gehören zu denen, die keinen Einbruch in das Sondergebiet dulden? Wie kann man denn gleich so böse sein! Ein Schriftleiter muß ja alle zuworte kommen lassen — auch Sie, wenn Sie ruhig sprechen und nicht bloß schäumen. — **Lehrer B. L. in B.:** Mit der Versendung der Beurteilungsstücke kann ich erst im Herbst beginnen. — **Lehrer J. A. in P.:** Ihr Beitrag „Wert der Schule — Volkswert“ ist sehr wirkungsvoll, aber nicht in einem Lehrerblatte, sondern in einer Zeitschrift des Volkes. Wir brauchen uns gegenseitig nicht zu überzeugen, wie notwendig die Schule ist; wohl aber muß die breite Masse in dieser Hinsicht sehend werden. Geben Sie demnach den Aufsatz an ein Provinzblatt ab! — **Frl. J. B. in G.:** Das Büchlein ist so so; eine Besprechung ist mir nicht zugesicht gekommen. Wenn Sie nicht gebunden sind, greifen Sie nach Böhr! — **Lehrer M. P. in J. (Slawonien):** Arbeiten Sie nach unsern im Abschnitte „Die Sprachgrenzschule“ gebotenen Stundenbildern! — **Nach Wien:** So geht's, wenn man unverlässliche Leute empfiehlt! Für Ihre Fürsprache haben Sie nun noch Unannehmlichkeiten. Ja, das ist ein Jammer; ein Kapitel Lehrpädagogik. Ich will mir den Fall notieren. — **Oberf. A. St. in F. (Salzb.):** Wenden Sie sich an den Verlag Duidde in Triest! Böschels 2. Schuljahr wird Ihrem Zwecke entsprechen. — **Schult. F. S. in Sch.:** Nur Geduld, lieber Freund, es kommt alles an die Reihe, auch Ihr Beitrag. Man schreibt ja schließlich nicht bloß aus dem Grunde, um

sich gedruckt zu sehen. — **Lehrer J. A. in S. (Niederösterreich):** 1. Der Trost „Zuerst mußt du für den Papierkorb schreiben!“ mag allen Anfängern gelten! — 2. Die Verse mußte ich einrenten. — 3. Wie Sie sehen, ist der Latein-Kursus wieder da; der Ausfall hat nicht nur Sie, sondern hundert andere ergrimmt. — **v. T. in L.:** Ich weiß zwar bestimmt, daß Sie zur Meute gehören, die sich regt, sobald die Bl. einen neuen Erfolg verzeichnen; nichtsdestoweniger will ich jedoch Ihre Bitte erfüllen. — **Oberl. F. W. in Herm.:** Die an Sie abgeschickte Karte kam als unbestellbar zurück. Senden Sie mir Ihre genaue Anschrift und vielleicht gleich den Beitrag pro Juli dazu! — **Für die zahlreichen Ostergrüße** (zwar etwas verspätet) herzlichen Dank! — **Schull. F. A. in B.:** In der Regel antworte ich postwendend. Fragen Sie ohnweiters! — **Den Schülersbriefwechsel** meldet weiter an die Volksschule in Schönichl, Post: Oberberg I, Schlesien. — **Frl. E. Sch. in O.:** Zu spät eingelangt. — **Lehrer J. A. in Z.:** Eine Briefstelle soll die Himmelsstürmer zähmen. Sie, verehrter Herr Amtsgenosse, schreiben: „Ich fühle mich Ihnen gegenüber zu Dank verpflichtet, daß Sie meine Ansicht gutheißen und nicht auch der Meinung sind, daß ich einem alten Schlandrian das Wort rede. Auch die neuen und allerneuesten Wege im Aufstazunterrichte führen zur Schleuderhaftigkeit, wenn nicht in der Person des Lehrers die Bedingung zum Erfolg liegt. Jeder berufsreudige Lehrer wird neue Ideen und Methoden begrüßen und verwerten; aber bei einem Fortschritt mit Siebenmeilenstiefeln lassen wir unsere Kinder weit hinter uns zurück und halten Predigten von der Höhe des Kirchturms statt von der Kanzel. Die Züchtung der Individualität geht zu weit; Talente und Genies haben sich seit jeher von selbst die Bahn gebrochen; wir arbeiten für die große Masse; das sind unsere zukünftigen Gewerbe- und Handelsleute und Bauern; diese Leute ringen mit dem Worte, wenn sie etwas sagen wollen aus ihrem Berufe heraus, und bedürfen der Ausdrucksmittel für Wort und Schrift. Jeder Berufsweig hat seine eigentümlichen Redewendungen und Ausdrücke im schriftlichen Verkehr und sogar der talentvollste Schriftsteller wird sich bequemen müssen, kaufmännisch zu schreiben, wenn er sich kaufmännisch betätigen muß. Alles bildet sich an den Werken der Vorzeit, nur die allermodernsten Maler nicht; darum gleichen aber auch ihre Leistungen den Aufsätzen jener Schüler, die frei in die Feste schreiben, was sie nicht wissen und nicht können.“ — **Schulleiter Franz Klöckl in St. Bartholomä, Post: Hohenmauthen in Steiermark** schreibt: „Die Zeitschrift „Blätter f. d. A.-U.“ lernte ich leider erst voriges Jahr kennen; sie brachte mir in meinem Wirken neue geistige Anregungen, die ich vordem entbehren mußte. Die „Bl.“ sollten meiner Ansicht nach in den Bezirkslehrerkonferenzen besonders empfohlen werden.“ — **A. O.:** Rücken Sie mit Ihren Anfragen nur frischweg an; soweit ich helfen kann, helfe ich. — **An die Jungmannschaft:** Wir wollen eine „Literatur der Amtseinführung“ begründen, bitten daher um diesbezügliche Mitteilungen. Der 1. Tag im Dienste ist doch ein Erinnerungstag fürs Leben. So schildere denn jeder den Verlauf und sende das Blatt ein! —

Kleine Mitteilungen.

534.) **Hofrat Dr. Karl Stejskal**, der sich gelegentlich seines Übertrittes in den Ruhestand in einem Schreiben an den Schriftleiter verabschiedet hat, dürfte eine schwer auszufüllende Lücke hinterlassen, ist doch ein Großteil der jüngsten Schulreformen in Böhmen, die noch der Klärung und Sicherung bedürfen, auf seine Initiative zurückzuführen. Mit St. verliert die im Dienste stehende Schulwelt einen temperamentvollen Vertreter, der mit der Energie, die seine Amtsführung kennzeichnete, auch die Interessen der ihm unterstehenden Lehrkräfte zu vertreten mußte. Was Hofrat St. in der Jugendfürsorge geleistet hat, ist allgemein bekannt; vielleicht wird gerade der Abschied von der Altenarbeit seine seltene Kraft nach dieser Seite hin umsomehr freimachen und die hochwichtige Frage einer baldigen Lösung zuführen helfen. Hofrat St. wurde bei seinem Scheiden aus dem aktiven Dienste durch die Verleihung des Komturkreuzes zum Franz Joseforden ausgezeichnet.

535.) **Prof. Anton Scholze in Eger** hat eine Volksoper „Hanna“ komponiert, die mit großem Erfolge aufgeführt wurde und alsbald ihre Reise durch die Bühnenwelt antreten dürfte. Wieder ein Stück für unser „Ehrenbuch“. —

536.) **Alpenheim.** Nach einer uns zugekommenen Mitteilung des Deutsch-österreich. Lehrerbundes sind für dieses in F. 124 besprochene Unternehmen bisher 100 Bausteine à 200 K gezeichnet worden — ein ansehnlicher Betrag, mit Rücksicht darauf jedoch, daß es sich um den begeistertsten Anlauf handelt und daß von den in Aussicht gestellten 20.000 K kaum $\frac{1}{10}$ tatsächlich eingezahlt ist, kein allzu trostreicher Ausblick auf die Verwirklichung des Gedankens. Man sieht, daß bei der Wiederholung eines erstmalig wirksamen Arrangements selbst das Wort eines Rosegger nicht mehr die alte Zauberkraft besitzt. Wo sind die deutschen Gemeinden, die sich auf Volkstum und Schulfreundlichkeit gelegentlich manches zugute tun?! —

537.) **Vierter Internationaler Kongress für Volkserziehung und Volksbildung.** Er findet vom 25. — 29. Sept. d. J. in Leipzig statt. Das in drei Sprachen vorliegende Programm weist auf eine Veranstaltung großen Stils. Die Schriftleitung der Bl., der eine besondere Einladung zugekommen ist, wird sich an dem Kongresse beteiligen und seinerzeit über den Verlauf berichten. —

538.) **Musikserialekurse.** An den Musikschulen Kaiser in Wien, wird in der Zeit vom 17. Juli bis 4. September d. J. der 16. Ferialkurs für musikalische Fortbildung und Vorbereitung zur Staatsprüfung für das Lehramt der Musik abgehalten. Derselbe umfaßt die Unterrichtsgegenstände: Klavier, Violine, Orgel, Gesang, Laute, Harmonielehre, Kontrapunkt, Instrumentation, Komposition, Musikgeschichte, Pädagogik, Methodik, Literaturgeschichte. — Lehrern wird je nach den Unterrichtsfächern eine 10 bis 15%ige Ermäßigung des Schulgelbes gewährt, wenn die Anmeldung bis 15. Juni erfolgt. Prospekte gratis durch die Kanzlei der Musikschulen Kaiser, Wien, VII/1, Halbgaße 9.

539.) **Prof. Schindlers „Erziehungslehre“**, die auf seiner von uns wiederholt empfohlenen Psychologie aufgebaut ist, wurde zum Gebrauche an L. B. A. approbiert. Preis 2 K 50 h.)

540.) **Empfehlung.** Die von uns ausführlich gewertete Volks- und Jugendanthologie „Deutsche Dichtung“ von Rudolf Jauzal und Hans Fraungruber wurde mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 9. Jänner 1914, Z. 58.898/13, der Lehrerschaft der Volks- und Bürgerschulen sowie den Lehrkörpern der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten zur Anschaffung für die Bibliotheken empfohlen. Die Jugendschriften-Prüfungskommission des k. k. Bezirkschulrates Wien und das Jugendschriften-Komitee des Wiener Fortbildungsschulrates haben dem Buche das Prädikat „I“ zuerkannt.

541.) **Der erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie** versendet seinen Rechenschaftsbericht über das Jahr 1913, dem folgende bemerkenswerte Daten zu entnehmen sind: Dem Verein sind bis Ende 1913 191.851 Mitglieder beigetreten. In der Lebensversicherungsabteilung waren über 223 Millionen Kronen Kapital und K 1.834.323 Jahresrenten versichert. Die Auszahlungen für fällige Versicherungen betragen im Jahre 1913 74 Millionen Kronen, seit Beginn der Vereinstätigkeit 128.6 Millionen Kronen. Die Prämien- und sonstigen Reserven betragen 1913 79.2 Millionen Kronen. Der Gebärungsüberschuß beträgt 413.621 Kronen. Im Jahre 1913 wurden für Unterstützungen, Studienstipendien, Kurkosten- und Unterrichtsbeiträge an mittellose Vereinsmitglieder K 108.976, seit Beginn der Vereinstätigkeit überhaupt für humanitäre Zwecke K 3.438.788 verwendet. Den 63 Konfortien des Vereines, welche als selbständige r. G. m. b. H. das Spar- und Vorschußwesen pflegen, gehörten Ende 1913 48.580 Genossenschaftler mit 59.9 Millionen eingezahlten haftungspflichtigen Anteilseinlagen und 91 Millionen Kronen aushaftenden Vorschüssen an. Zur Erhöhung ihrer Betriebsmittel erhalten die Konfortien seitens des Beamten-Vereines bankmäßige Darlehen zu 4%, wodurch sie in die Lage versetzt sind, Personaldarlehen an Beamte zu günstigeren Bedingungen zu erteilen als andere Personalkreditanstalten.

Allerlei Schulpraxis.

2.

Welcher Lehrer wäre wohl so glücklich, nicht mit **Schulversäumnissen** zu tun zu haben! Handelt es sich um nicht entschuldigte Versäumnisse, dann sind Gerechtigkeit und Konsequenz in dieser Angelegenheit die obersten Gesetze für den Lehrer. Um nun über alle Versäumnisse während eines Schuljahres einen genauen Ausweis zu erhalten und so gegen ein etwaiges Mißtrauen gewappnet zu sein, verwende ich bereits durch mehrere Jahre folgende selbstangefertigte Tabelle:

..... Woche.

Tag	Dat.	Vormittag	Nachmittag	Anmerkung
Montag	20. Oktob.	Namen der	fehl. Schüler.	entschuldigt oder nicht entschuldigt. Versäumnisgrund. ¹
Dienstag	21. Oktob.			

Jos. Kunz, Prohorz.

¹ Darauf wäre besonders Gewicht zu legen u. zw. schon aus dem Grunde, damit wir einmal eine Statistik der Schulkrankheiten aufstellen könnten.

Geleitblatt für den jungen Lehrer.

Sonderabschnitt der „Blätter für den Abteilungsunterricht“.

Dem zweiten Geleitblatt zum Geleite.

War das ein Augenaufschlag vor Jahresfrist, da zum erstenmale ein Sonderabschnitt der Bl. den jungen Kollegen galt, so sie gerade die Schwelle der Anstalt überschritten hatten und uns an die Seite gestellt wurden! Man soll ihnen, so lag es in der Tendenz des Kapitels, den empfindenden und zugleich führenden Arm entgegenstrecken. Das geschah. Von allen Seiten kamen die Beweise der Wirkung, Zurufe der Genugtuung, daß endlich einmal auch an jene ein ernstes und dabei von aufrichtiger Freundschaft erfülltes Wort gerichtet wurde, die sich plötzlich verlassen, dem Wogen des Geschickes hilflos preisgegeben fühlen. Das Leben ist ja so unbarmherzig; es faßt den, der erst der Anstalt entschlüpfte, sogleich mit aller Rauheit an, so daß mancher, der drinnen ein Mutterhöhnchen war, draußen alsbald verkümmert wie die Glashauspflanze im Reif des frostigen Maien. So nehmt den jungen Genossen unter Euer schützend Dach, auf daß er zum kräftigen Nachfolger erstarke, rührt aber dabei nicht an sein Ideal; er ist ja so glücklich, es zu bergen, so froh, es als Arbeitserfolg vor sich zu sehen! Es gibt nichts Schlimmeres, als dem jungen Lehrer die Begeisterung aus dem Busen zu reißen und ihm die Wirklichkeit in der Frage vorzuführen, wie sie der Unmut entwarf. Das Herbe im Leben kommt noch früh genug. Soll man nun dem Sonnenschein entfliehen, da der Sturm grollt?! „Ausgenießen lassen, ausgenießen lassen!“ Das muß die Parole sein für den, der an seine goldene Jugend denkt und dem Ankömmlinge ein Freund sein will. Den rechten Weg weisen und die Lust am Leben vergällen, sind zweierlei Dinge. — So habe ich denn zuerst ein Wort an die Alten gerichtet. Nun auch eines an die Jungen!

Die Neue Zeit gibt sich unter anderem auch darin kund, daß Autorität und Vertrauen schwinden. Das trifft besonders in unserem Stande u. zw. mit Bezug auf das Verhältnis der Jungmannschaft zur Gilde der Senioren zu. Der Frischausgemusterte dünkt sich höher, besser, wissenschaftlich gebildeter als der Lehrer, der Oberlehrer, der Inspektor. Dieser Wahn ist eitel, unberechtigt und auch unschön. Es mag sein, daß der neue Kurs im Blendlicht erscheint, aber zielsicherer ist er nicht als der alte. Wer den Dünkel des Gegenteils nährt, hat vielleicht in der Lernzeit „sich der Studien nicht besonders beflissen“ oder vergessen, was seinerzeit gefordert wurde und was heute als Pensum gilt. Das Belehrenwollen, das Gescheiterseinwollen, das Überdieachselsehen ist darum eine Sache, die auf keinem sicheren Grunde ruht. Zu allem tritt mit Rücksicht auf die älteren Kollegen und Kolleginnen bei diesen als Plus noch die gereifte Praxis. Der junge Lehrer hat darum alle Ursache, vor dem ergrauten Genossen den Hut zu ziehen und seiner Rede zu lauschen. Neue Methoden verbürgen noch nicht den Erfolg und können am wenigsten zur Überhebung berechtigten. —

Was ich Dir, junger Freund, im besondern, ganz unter uns gesagt, empfehle, ist das: Lies vor der Fahrt ins Leben den Abschnitt der Bl. „Des Lehrers Takt und Schliß in der Gesellschaft!“ und unterstreich dabei besonders jene Stellen, die sich auf das Verhältnis zu Deinen Vorgesetzten und den Kollegen beziehen! —

Etwas über Dankbarkeit und Bescheidenheit.

Von A. Felbinger.

Motto: Die Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
sie ziert das Alter und die Jugend.

(Georg Rollenhagen, Froschmäuseler 1595.)

Zuvörderst ein wahres Geschichtchen aus meinem Leben: Als ich vor Jahren an der Bürgerschule wirkte, lernte ich einen außerordentlich begabten, dabei braven und fleißigen Schüler kennen; kein Wunder, daß ich ihm meine vollste Zuneigung schenkte. Ja, ich gewann den Knaben — er war das Kind armer, gänzlich mittelloser Tagelöhnersleute — derart lieb, daß ich mich seiner annahm und ihm schließlich auch — so schwer es ging — den Besuch der Lehrerbildungsanstalt ermöglichte. Als er dann nach abgelegter Reifeprüfung eine Lehrstelle in einem recht angenehmen Dienstorte erhalten hatte, hielt ich mich aller weiteren Verpflichtungen entbunden. Inzwischen wurde ich nach Mies versetzt. Wer aber stellte sich, als ich das erstmal bei den Lehrbefähigungsprüfungen tätig war, hiezu ein? Mein Schützling, und es ist wohl selbstverständlich, wenn ich ihm wieder mit Rat und Tat zur Seite stand. Er legte dann auch noch die Prüfung für Bürgerschulen ab und ist heute wohlbestallter Fachlehrer, der seinen ehemaligen Freund und Gönner — nicht mehr kennt.

Die Anführung dieses grassen Falles schändlichsten Undankes soll keineswegs mein einstiges Tun und Handeln ins rechte Licht bringen. Beileibe nicht! Mit diesem abschreckenden Beispiele will ich nur zeigen, wie häßlich und ungerecht es ist, ehemaliger Wohltaten zu vergessen. In Goethes Reflexionen heißt es: „Der Undank ist immer eine Schwäche. Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen wären undankbar gewesen.“ Also soll die Dankbarkeit, aller Tugenden Quelle und Grundlage, auch des jungen Lehrers schönste Zierde bilden. Ohne diese Charaktereigenschaft ist es dem Erzieher unmöglich, bildend auf die Jugend einzuwirken, ist es ausgeschlossen, ein Vorbild für die seiner Obhut anvertrauten Kleinen abzugeben. Denn ohne Dankbarkeit gibt es im Leben keine Achtung, keine Höflichkeit, kein Pflichtgefühl, keine Bescheidenheit und wie alle übrigen Bedingungen heißen, die man bei jedem anständigen Menschen voraussetzt. In diesem Punkte ist es leider auch bei unserer Jungmannschaft nicht immer zum besten bestellt. Es gibt in den Reihen der jüngeren Lehrerschaft viele, die sich ihrer Bildungsstätte, sobald sie dieselbe verlassen haben, nicht mehr erinnern. Sie kennen ihre Lehrer höchstens dann wieder, wenn die Zeit zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung heranrückt. Aber schon an dem Tage, wo sie damit fertig sind, kommt bei ihnen das alte, unschöne Benehmen wieder zum Vorschein. Ach, wenn sie doch wüßten, wie abstoßend sich ein solches Betragen ausnimmt und wie wenig es ihnen zum Nutzen gereicht! Schon Euripides sagt: „Ich hasse jeden, dessen Dankbarkeit erlischt.“ Hüte dich daher, mein lieber junger Freund, in die gleichen Fußstapfen zu treten!

Wo die Dankbarkeit fehlt, ist ebenso wenig die Bescheidenheit anzutreffen. Auch in dieser Hinsicht gäbe es viel zu sagen und zu bessern. In keinem anderen Stande, der auf Bildung Anspruch erhebt, kommt es so häufig vor, daß der erst kurze Zeit im Amte Stehende den im Dienste ergrauten Amtsgenossen gleich mit „Kollege“ anspricht. Man scheint es eben in Lehrerkreisen nicht zu wissen, daß die Anrede Kollege etwas Gleichartiges, Gleichstufiges und zugleich Vertrauliches beinhaltet. Aus diesem Grunde steht es dem jungen Lehrer gar nicht wohl an, mit dem Worte Kollege so herumzuwerfen und unbescheiden aufzutreten. Ob der nivellierende Zug, der sich heutzutage in der jüngeren Lehrerschaft geltend macht, gerade zum Standeswohle und Standesehnen beiträgt? „Ich möchte es sehr bezweifeln.“ Dabei brauchst Du aber keineswegs ein Kriecher oder Duckmäuser zu werden, der sich bedingungslos den Launen und Gewohnheiten jedes älteren Amtsgenossen unterwirft. Denn es ist gleichfalls ohne Berechtigung, wenn ältere Lehrer, meist solche in leitender Stellung, ihren jungen Amtsbüdern gegenüber immer die überlegenen und hochrespektierlichen Vorgesetzten herauskehren und sich ängstlich bemühen, dem Worte Kollege auszuweichen. Laß diese ruhig ihr pädagogisches Bonzentum zur Schau tragen! Jeder vernünftige Beurteiler, selbst wenn er Laie ist, hat für ein derartiges Benehmen doch nur ein mitleidiges Lächeln, und das sagt genug.

Antworte darauf nie mit Trotz und Auflehnung! Denke immer an unseren großen Pestalozzi und bewundere seine Dankbarkeit und Bescheidenheit! Dann wirst du jederzeit Sieger über dich bleiben. Wer sich die zum modernen Sprichworte gewordene Parodie „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr“ zurechtgelegt hat, der kommt im Lehrberufe gewiß nicht weit. Dieser garstige Spruch mag für kalte, egoistische Geschäftsmenschen, doch niemals für uns Lehrer passen.

Daher, mein lieber junger Freund, sei dankbar und bescheiden allezeit und du wirst das jahrhundertalte Ehrenkleid des deutschen Schulmeisters einmal in derselben Reinheit übergeben, wie du es übernommen hast! Glück auf!

Brief an den jungen Genossen.

Lieber Freund!

Das Häßlichste am Menschen ist der Zorn. Darum hüte Dich, lieber Freund, vor ihm! Vergißt Du Dich vor den Kindern und läßt Du Dich von einem Wutanfall beherrschen, der Deinen Gesichtsausdruck verzerrt und Dein schwarzes innerstes zeigt, ausgelöscht ist in der Kinderseele das Ideal, das Du als Lehrer und Mensch bisher den Kleinen gewesen bist. Ruhe, Geduld und Liebe vermögen alles bei Kindern und Erwachsenen. Nur kein schreiendes oder gar derbes Wort! Warum schreien, wenn eine kleine Pause das gleiche bewirkt und nebenbei Deine Lunge schont! Mit Gepolter tötest Du der Kinder Ehrgefühl. Schlechtes nehmen Kinder immer früher an als Gutes. Und da bringst Du das Schlechte auf den Markt.

Und verfügst Du über einen sehnigen Arm oder eine kräftige Hand, verbirg sie! Dein Geist, Dein Charakter und Dein Benehmen müssen Wunder wirken. Bist Du temperamentvoll, dann schaffe Dir keinen Zeigestab an; das leistet auch ein Bleistift oder ein Federstiel.

Sorgen, Kummer und Schmerz, welcher Art sie auch sein mögen, sie bleiben Dir nicht erspart. Dreimal wehe, wenn Du sie Deine Kinder nur einmal merken oder gar fühlen läßt! Zerstört ist der Bau, den Du mühsam errichtet hast. Lachend und fröhlich, zur Zeit wohl auch ernst, mußst Du Dich Deinen Kindern zeigen und darfst nie in der ersten Minute strafen. Dann leben die Kinder mit Dir auf, Du bist glücklich und selig, nimmst Kummer und Sorge nimmer so tragisch, gewinnst Ansehen und Bewunderung Deiner Kollegen und der Eltern Deiner Kinder, fühlst Dich selbst glückstrahlend und zufrieden, gehst leichten Schrittes über die Widerwärtigkeiten des Lebens hinweg und — schonst Deine wichtigsten Organe: Herz, Lunge und Nerven.

Dies, lieber Freund, stecke ich Dir zu als Geleitbrief fürs Leben. Rudolf Trefny, Wien.

Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft.

Die Vorstellung.¹

Der Postwagen hält; wir sind am Ziele, junger Freund. Der Oberlehrer hat dich erwartet. Bedenke, er wird dein Vorgesetzter sein; wenn er dir auch freundlich die Hand geboten hat, sei nicht sogleich der „koordinierte“ Kollege, sondern kündige sofort deinen Antrittsbesuch an, nachdem du für den freundlichen Empfang gedankt hast! Im Gastzimmer sitzen die Größen des Ortes allabendlich beisammen; man will dich sofort vor sie schleppen. Folge nicht der Lockung! Durch die Reise hat deine Kleidung gelitten, dein Haar ist in Unordnung gekommen, der Staub liegt auf den Schuhen und auf der Gewandung. Die Halsbinde ist wahrscheinlich aus der zentralen Lage geraten, in den Kragen hat sich die Reise eingeschrieben. Entschuldige dich daher auf einen Augenblick, sage, du müßtest dich erst „restaurieren“ und wärest in wenigen Minuten zur Stelle! Und nun flieh in das Absteigezimmer, wechsele alles, was das Auge des Beschauers beleidigen könnte, laß den Spiegel urteilen und dann erst wage den Schritt ins Leben! Niemand wird es dir verargen, wenn du zehn Minuten später vor die Gesellschaft trittst; jeder aber wird an dir nörgeln, wenn du in nachlässiger Kleidung erscheinst. Der schwarze Rock wäre nicht am Platze; man weiß, du bist soeben angekommen; bleibe daher im Reiseanzuge, aber im gestäubten, zurechtgerichteten Gewande! Du hast dich gewaschen, hast das Haar gekämmt, den Flaum nach der Regel geordnet, einen frischen Kragen aus der Reisetasche geholt, die Halsbinde geordnet, den Rock geschlossen, damit die Figur wohlgeformt erscheine, und hast die Schuhe glänzen lassen. So, nun tritt in das Zimmer, wo die neugierige Schar des „neuen“ Lehrers harret! Sei nicht zage wie ein Fehlender, sei auch nicht barsch wie der Renommist! Du bist einige Schritte vorgetreten, bleibst stehen, verbeugst dich leicht und sagst mit vernehmlicher Stimme: „Guten Abend, meine Herren!“ Dann fassest du den Oberlehrer ins Auge und bittest ihn, er möge dich der Gesellschaft „vorstellen“. Er erhebt sich und beginnt also: „Meine Herren, gestatten Sie, daß ich Ihnen unsern neuen Herrn Lehrer, den Kollegen N. N., vorstelle.“ Aller Augen sind auf dich gerichtet. Steh fest, sei kein Knabe, bewahre kaltes Blut! Zunächst verbeuge dich leicht, dann beginne die Reihe bei dem dir Zunächstsitzenden! Wäre es nur einer, dem du dich präsentieren solltest, so müßtest du das geflügelte Wort: Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle: Lehrer N. N. vollständig bringen; so aber hat dich dein Oberlehrer der Verpflichtung entbunden und es gestattet die Menge der Fälle nicht die Vollständigkeit der Phrase. Sie genügt in der gekürzten Form:

¹ Aus dem Jahrgange 1907 entnommen, weil die vollständige Ausgabe vergriffen und der Teil in der 4. Auflage des Jahrg. nicht enthalten ist.

„Lehrer N.“ Weiter kürze jedoch nicht; es ist erbärmlich und nichtswürdig, wenn jemand sich des Titels „Lehrer“ schämt und bloß den Namen nennt. Wer nichts ist, muß sich zu dem Satze „Erlauben Sie, mein Name ist N.“ flüchten; wir aber, die wir ein ehrenvolles Amt verwalten, sollen stolz bekennen, was wir sind. Lässest du den Titel weg, so werden ihn auch die andern übergehen und du bist und bleibst in der Gesellschaft bloß der N. wie der Nichtsteuer soundso oder der Schreiber M. Du meinst, es sei die Einzelvorstellung nicht nötig, nachdem dich ja der Oberlehrer allgemein bekannt gemacht hat. Weit gefehlt! Man wird es dir nicht verargen, wenn du gleich Platz nimmst; aber man wird wohlgefällig schmunzeln, so du die Reihe abgehst. Reicht man dir die Hand, ergreife sie leicht; hält man mit ihr zurück, fasse sie nicht! Es werden oft die die besten Freunde, die zuwarten und sich kühl anlassen.

Ratschläge für den jungen Schulgärtner.

Lieber junger Freund!

Als alter Schulgärtner will ich einige beherzigenswerte Worte an Dich richten: Obzwar es höchst selten vorkommt, daß der junge Amtsbruder Leiter eines Schulgartens wird, so soll er doch bei jeder Gelegenheit, die ihm der Unterricht bietet, mit dem Schulgarten in innigste Fühlung treten. In richtiger Erkenntnis des hohen Wertes, bestimmt das Gesetz den Garten zu einer Arbeitsstätte der Schule und zu einem Anschauungsmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht. So die Erlässe des k. k. Landesschulrates in Böhmen: vom 17. Juni 1879, Z. 10.381, Verordnungsblatt S. 60, Jg. 1879, vom 7. Dezember 1880, Z. 27.257, Verordnungsblatt S. 118, Jg. 1880, vom 10. April 1905, Z. 9801, Verordnungsblatt S. 28, Jg. 1905. Alle Gegenstände der Volksschule lassen sich mit dem Schulgarten in Verbindung bringen. Die Oberstufe kann über die Arbeiten im Garten in den verschiedenen Jahreszeiten, über Blumen, Bäume, Gemüsepflanzen kleine Aufsätze verfassen. Du findest durch den Schulgarten Gelegenheit, praktische Rechen- und Meßübungen durchzunehmen. Die größte Unterstützung aber bietet er dem Realienunterrichte, vom untersten bis zum achten Schuljahre. In der Heimatkunde kann man vom Schulhaus und Schulgarten ausgehen und von hier aus in die Ferne wandern. Der Garten gibt Stoff zu Sprechübungen auf allen Stufen. Welche Fülle von Stoff, vom geraden Strich an bis zu den schwersten Blätter- und Blütenformen liefert der Schulgarten! Wie kann durch ihn das Schönheitsgefühl, der Sinn und Liebe zur Natur gefördert werden! Wie kannst Du durch die Pflege des Schulgartens das kindliche Herz zum Guten und Edlen emporheben! Ganz von selber, ohne viel Gerede lernen da die Kinder die Notwendigkeit des Vogelschutzes und der Vertilgung der Schädlinge, die große Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues, das Fluchwürdige des Baumfrevels und noch vieles andere kennen. Doch auch dem Lehrer selber, sowohl in körperlicher als auch in geistiger Beziehung, bringt der Schulgarten großen Nutzen. Hast Du vier oder fünf Stunden in der dumpfen Schulstube zugebracht, so eile in den Garten, in die freie Natur, und nach kurzer Zeit, besonders wenn Du wacker zugreifst, wird Dein Körper gekräftigt und Deine Erfahrung um manches reicher sein. Je früher Du Dich mit dem Gartenbau beschäftigst, desto mehr Interesse und kostbare Erfahrung wirst Du besitzen, wenn Dir später das Glück einen Leiterposten beschert. Es wird Dir dann ein leichtes sein, den Schulgarten zur Zierde Deines Wirkungsortes, „zu Deinem Stolze“ umzuwandeln.

Solltest Du schon jetzt die Leitung eines Schulgartens übernehmen müssen, so überlege gut jede größere Veränderung in demselben. Betrachte vor allem den übernommenen Garten nach Lage, Bodenart, Einteilung usw. Sei sehr vorsichtig mit Neuanlagen, denn sie sind nicht so leicht. Schlägt Dir eine fehl, so hast Du Dir eine Blöße gegeben, was Dir keineswegs angenehm sein kann. Hüte Dich, über Deinen Vorgänger ein geringschätziges Urteil zu fällen. Bei einem Schulgarten sprechen oft die eigenartigsten Verhältnisse mit, die die beste Absicht und die reichste Erfahrung zu Schanden machen. Auch in den Ansprüchen gegenüber dem Ortsschulrate sei vorsichtig; überlege alles gut und manch späterer Verdruß bleibt Dir erspart! Als Lehrer an einer mehrklassigen Schule wird Dich der Oberlehrer gerne als Mitarbeiter in den Garten nehmen und er wird auch ebenso gerne Deine Arbeit anerkennen. Willst Du Dein schulgärtnerisches Wissen vertiefen, so nimm in Deinen freien Stunden ein Gartenbuch zur Hand. Empfehlenswerte Werke dieser Art sind: Böttcher, Der Anfänger im Gartenbau. Christian Lukas, Gartenbuch. Lukas, Der Lehrmeister im Garten und in der Kleintierzucht. Gute Dienste werden Dir auch die „Rat-

schläge für den jungen Schulgärtner“ in den „Blättern f. d. A.-U.“ leisten. Suche zum besseren Einblick in den Gartenbetrieb Nachbargärten auf und guck alles gut ab! So wirst Du manches Stündlein angenehm verbringen und zum Wohle und Nutzen Deiner Schule und Deines Dienstortes wirken! Dann wird Dir Dein Vorgesetzter aufrichtige Freundschaft, die Ortsbevölkerung aber aufrichtige Achtung entgegenbringen. **Stepan.**

Brief an die „Blätter f. d. A.-U.“

Meine lieben „grünen“ Blätter!

Endlich bin ich in die Lage gekommen, meinen langgehegten Wunsch, Euch zu schreiben, in die Tat umzusetzen. In dem Lesezimmer unserer Anstalt habe ich Euch kennen gelernt. Einmal, zweimal, dreimal und öfter guckte ich hinein und war bald für die gute Sache gewonnen. Weil Ihr, „Blätter“, den Lehrer für die Praxis, fürs Leben, fürs Volk und nicht für die Anstalt erzieht, eben deswegen habt Ihr mich gefesselt und fortgerissen. Wie stünde ich heute da, hättet Ihr mich nicht erzogen! — Wer hätte mich „Des Lehrers Takt und Schriff in der Gesellschaft“ aufrichtiger und unauffälliger gelehrt, wer mich vor Zorn- und Wutausbrüchen besser abgehalten, wer so gute Ratschläge für den Unterricht und die Lehrerfortbildung gegeben! Ich erinnere mich noch recht lebhaft eines Aufsatzes, da an einer verlassenen Einklassigen als Hauptlehrmittel eine alte Wandkarte war. Wie ich seit jener Zeit dieses Lehrmittel schätzen gelernt habe und was es mir alles im Sprachunterrichte erzählt, ist wunderbar. — Ein anderes Beispiel: Auf Anraten der „Blätter“ ließ ich die Kinder eine Preistafel anlegen. Man möge nun die wetteifernden Gesichter vor den Rechenstunden beobachten! Und wie vortreffliche und praktische Dienste diese Tafel leistet! Hiebei will ich bemerken, daß die Anschaffung von Lehrmitteln (z. B. Preistafel), die die Kinder selbst mit großer Freude machen können, geradezu sündhaft ist. Man setze den Kindern nichts Fertiges vor, was sie selbst machen können, woran sie echte Schaffensfreude haben. —

Doch zweimal mußte ich beim Lesen der „Blätter“ unzufrieden den Kopf schütteln. Das erstemal, als jemand den löblichen Vorschlag machte, sich schriftlich auf den Unterricht vorzubereiten. Man denke sich nur eine Schule wie die unsere mit 10 Klassen, die in Kürze um eine elfte vermehrt werden soll, wo jede Lehrkraft durchschnittlich täglich vier Stunden unterrichtet, zusammen also täglich 40 Vorbereitungen, die der Oberlehrer durchzusehen hätte! Wäre er dann Inspektor oder wirklicher „Ober“-lehrer?! Als Anfänger nehme ich es mit der Vorbereitung gründlich; in vielen Fällen bringe ich sie auch zu Papier. Aber

Trotzdem bleibe ich Euch aber treu, Ihr lieben grünen, Hoffnung bringenden Blätter. Und ich kann den 1. des Monats nicht erwarten, da ihr über die Schwelle unseres Schulhauses hereinflattert. „Es sollte meines Erachtens keine Landschule in Österreich geben, die nicht die „grünen Blätter“ bezieht.“ — Will sich jemand mit Euch befreunden, dann tu er es schon als Kandidat! Für ältere Lehrer ist Eure Liebe zu warm; sie geht mit deren Kälte nur schwer einen Ausgleich ein.

Euer aufrichtiger Freund

Lehrer Sady Anton in Zabrech.

Der junge Lehrer und seine Muttersprache.

Die Beherrschung der Muttersprache ist für jeden Menschen, besonders aber für den Lehrer sehr wichtig. Jeder Lehrer sollte der Unterrichtssprache ein eingehendes Studium widmen; bei keinem Stande werden Verstöße in dieser Beziehung so übel vermerkt wie beim Lehrstande. Wenn der Arzt, der Richter usw. einmal einen Schreibfehler macht, so wird dies mit dem Hinweis entschuldigt, daß die Beherrschung der Sprache nicht zum Fache des Betreffenden gehöre. Anders ist es beim Lehrer. Von dem verlangt man, daß er keinerlei Fehler mache.

Darum nochmals: Junger Lehrer, studiere fleißig Grammatik!

Selbst bei eingehendem Studium werden hie und da Zweifel über die richtige Schreibung einzelner Wörter auftauchen. Es können Fälle vorkommen, über die weder die Grammatik noch das Wörterverzeichnis Aufschluß geben. Dann heißt es einfach nach der Analogie eine Entscheidung zu treffen oder bei den „Bl.“ anzufragen.

Bei der großen Bedeutung der Unterrichtssprache für den Lehrer ist es begreiflich, daß dieser Gegenstand bei der Lehrbefähigung besondere Berücksichtigung findet. Für die „Auszeichnung“ wird mindestens die Note „lobenswert“ gefordert.

Den Ausgang zum Studium der Sprache bilde — das Lesebuch. Was, das Lesebuch? Wird da die Bedeutung der Lehrbefähigungsprüfung nicht herabgedrückt? Nur gemacht, junger Freund! Das Lesebuch soll bloß die Grundlage deines Studiums bilden. Es wird sich zeigen, daß dieser Lehrbehelf zu einer Fundgrube werden kann. Vor allem findet man Lesestücke verschiedener Gattung, die alle eine andere Behandlung erheischen.

Auf die methodische Behandlung der Lesestücke wird bei der Prüfung großes Gewicht gelegt — die Prüfung soll den Vorschriften nach ja eine praktische Prüfung sein. Das erzählende Lesestück erfordert eine andere Behandlung als die Fabel oder das Märchen. Bist du auf der Mittel- oder der Oberstufe tätig, so bereite dich gewissenhaft auf die Behandlung der Lesestücke vor, und zwar schriftlich. Benütze hiezu die Stundenbilder, die du über die Hospitierstunden in der Übungsschule anfertigen mußt, und methodische Werke, die wohl in jeder Lehrerbibliothek vorhanden sind. Lassen dich die Kommentare im Stiche, so frage einen erfahrenen Kollegen. Hast du dir auf diese Weise eine gewisse Routine erworben, so wird es dir keine besonderen Schwierigkeiten machen, die Vorbereitung auch ohne Hilfsbuch vornehmen zu können. Unterrichst du in der Elementarklasse, dann ist es umsomehr zu empfehlen, daß du dich schriftlich auf die Behandlung von Lesestücken rüstest, die auf der Mittel- und auf der Oberstufe vorkommen. Bitte einen erfahrenen Lehrer, daß er dich (im Einverständnis mit dem Leiter der Schule) bei der Behandlung von Lesestücken hospitieren lasse! Das wird dich am meisten fördern! Die Grammatik wirst du am sichersten beherrschen lernen, wenn du fleißig analysierst.¹ Die betreffenden Sätze entnimme dem Lesebuche!

Hast du ein Lesestück sachlich behandelt, dann gehe frisch an die Analyse! Nimm gleich den ersten Satz in Angriff! Das geht ja ganz flott und du freust dich deines Wissens — auf einmal stockst du! Über ein Satzglied weißt du keinen Rat. Grammatik her! Gibt dir diese keinen Aufschluß, dann lasse jede falsche Scham beiseite und frage einen in der Sprachlehre bewanderten Kollegen oder uns. Was du auf diese Weise erarbeitest, wird dein unverlierbares Eigentum werden!

Aus den Vorschriften für die Lehrbefähigungsprüfung ist dir bekannt, daß du ein pädagogisches Thema zu bearbeiten hast, das zugleich als deutscher Aufsatz gewertet wird. Übe dich also im Abfassen solcher Themen!² Wie sagt doch der Dichter: „Wer eine Zeile schreibt, lernt mehr, als wenn er ein Buch liest.“

Du arbeitest flott an einem Aufsätze. Warum legst du denn auf einmal die Feder weg? Ja, du weißt nicht, ob jetzt zwei Wörter zusammen geschrieben werden oder nicht. Frage die Grammatik um Rat! Findest du in dieser keine Aufklärung, dann nimm das Wörterbuch zur Hand! Das im Schulbücherverlage erschienene Wörterverzeichnis hat wohl jeder Lehrer. Läßt dich auch dieses im unklaren, dann greife zum Regel- und Wörterbuche für die deutsche Rechtschreibung von Dr. Karl Stejskal; es wird dir in den meisten Fällen ein verlässlicher Berater sein! Das Wörterbuch mußst du wiederholt einer gründlichen Durchsicht unterziehen. Streiche dir einzelne Wörter, über deren Schreibung du im Zweifel warst, an oder noch besser, trage sie in ein eigenes Heft ein, damit du nach und nach Sicherheit erlangest.

Das mußte ich dir in der Zeit, da man die Muttersprache verkümmern lassen will, mit auf den Lebensweg geben.

K. k. Übungsschullehrer *Georg Distler*.

Über die Vorbereitung auf den Unterricht.

Vom Schulvereins-Oberlehrer J. Wolf in Sittna, Böhmen.

Lieber junger Amtsgenosse! Das Sprichwort sagt: Jung gewohnt, alt getan. Wie alle Dinge nach der guten und nach der schlechten Seite hin betrachtet werden können, so auch die Geschäfte des Schullebens. Wir aber, lieber Freund, wollen heute nur eine gute Seite aus diesem Sprichworte heben und betrachten und auf die Vorbereitung des Lehrers zum Unterrichte in Anwendung bringen.

Ich bin der Ansicht und stelle sogar die strikte Behauptung auf, daß nur jene Lehrer sich auf den Unterricht vorbereiten, die es von ihrer ersten Lehrstunde an geübt haben, und daß sich dazu jene nimmermehr bemühen werden, die von allem Anfange an ohne Rüstung in die Stube traten. Es wird selten — oder wahrscheinlich gar nicht — vorkommen, daß Lehrer, die an die Vorbereitung gewöhnt sind, sie in ihrer späteren Amtstätigkeit fallen lassen oder entbehren können. Sie ist ihnen zur zweiten Natur geworden.

¹ Man mag über den Wert der Analyse denken, wie man will; der Lehrer muß sie können.

² Wir sind bereit, eingesandte Arbeiten gegen Vergütung des Portos zu verbessern.

Welchen Wert Vorbereitungen auf den Unterricht haben, lieber junger Freund, will ich dir nach verschiedenen Richtungen hin zeigen. — Zunächst geben sie dem jungen Lehrer einen sicheren Führer durch die mühevollen Tätigkeit in den verschiedenen Unterrichtsfächern. Der Fortschritt der Schüler hängt nur zumeist von der Vorbereitung des Lehrers ab. Der Lehrer tappe nicht wie im Finstern hin und her, um Beispielen plötzlicher Eingebung zu folgen, die sich bei der Durchführung oft als unpraktisch, zu schwer, daher zeitvergeudend herausstellen, wenn sie nicht gar Schüler und Lehrer in Verwirrung bringen und zum Schlusse das Ansehen und das Wissen des Lehrers in den Augen der Schüler herabsetzen! Ich erinnere mich da unseres schon längst dahingeschiedenen, aber für uns damalige Kandidaten unvergeßlichen Physikprofessors in . . . , der uns fast nie einen Versuch zeigte, sondern ihm jedesmal auswich mit der Bemerkung: „Wir haben wohl den Apparat, aber er ist zerbrochen.“ Sei auf der Hut, lieber Freund, daß dir im Gedächtnisse der Schüler nicht ein ähnliches Andenken bewahrt werde!

In manchen Gegenständen ist eine Vorbereitung eigentlich unerläßlich. Wie wollte sich der Lehrer im Rechnen von der Richtigkeit gegebener Beispiele überzeugen, wenn er nicht auf seine eigenen Resultate pochen kann? Und wird die Arbeit nicht vom Lehrer korrigiert, so hat die Aufgabe wenig oder gar keinen Wert für den Schüler, weil dieser das Bestreben hat, nur rasch fertig zu werden, unbekümmert um Richtigkeit und schöne schriftliche Ausführung. Aus unkontrollierten Schülern werden Hudler, — nicht bloß in der Schule, sondern für das ganze Leben. Und wer trägt die Schuld? Der Lehrer! Hätte er an der Hand seiner Vorbereitung die gemachten Fehler sofort richtiggestellt, so würde er sich selbst die Korrektur erspart, den Schüler zum langsamen und sicheren Rechnen angeleitet und damit auf sichere Erfolge hingearbeitet haben. Wie mag es nur dem Herrn Kollegen zu Mute gewesen sein, der in Gegenwart des Herrn Inspektors Sauerstoff erzeugen wollte und in der Lampe keinen Spiritus hatte! Gar oft kommt es vor, daß Anschauungsbilder erst während des Unterrichtes aus dem Lehrmittelzimmer geholt werden. Ist das nicht Zeitvergeudung? An mehrklassigen Schulen gestaltet sich die Vorbereitung einfach, da eben nur eine, höchstens zwei Abteilungen in den Händen des Lehrers liegen. Doch ist sie aus Vorgesagtem auch hier notwendig. Für den Einklassigen aber ist sie unausweichlich, will er nicht sich selbst und seine Schüler zugrunde richten. Wer noch nie in der „Einklassigen“ gearbeitet hat, weiß nicht, was ein Tag ohne Präparation bedeutet. Glücklicherweise der Amtsbruder, dem das Schicksal nicht alle acht Schuljahre auf einmal in die Hand gespielt hat, wie es eben in der Einklassigen der Fall ist! Wohl fühlt der junge Pädagoge ein gewisses Selbstbewußtsein, wenn er zum Schulleiter ernannt wird. Welche Arbeit und Verantwortung er aber damit übernimmt, wird ihm erst klar, wenn er einsehen gelernt hat, daß ihm infolge ungenügender Vorbereitung die Zügel aus den Händen entgleiten. Er ist sein eigener Ober-, aber auch sein eigener Unterlehrer. Alles Gelernte ist seine Arbeit, aber auch alles Fehlende im Schüler wird auf seine Rechnung geschrieben. Da haben es die Kollegen an mehrklassigen Schulen weit besser. Sie wechseln die Klassen, wenn nicht im Jahre, so doch am Beginne des neuen Schuljahres, und die während der Schulzeit entstandenen Lücken im Geiste des Schülers werden durch den Nachfolger ausgefüllt. In der Einklassigen aber ist alles das Werk des einen Lehrers: das Gute wie das Schlechte. Worin nun die eigentliche Vorbereitung in der Einklassigen besteht, hat mir auch erst der Meister im Abteilungsunterrichte gezeigt, trotzdem ich schon über zwanzig Jahre Abteilungsunterricht betreibe. Sie liegt in der Ausnützung der Zeit bei gleichmäßigem Fortschreiten der Schüler in ihren Kenntnissen auf allen Stufen. Meint vielleicht der junge Amtsbruder, daß es dem Schüler unentdeckt bleibe, ob der Lehrer für den Unterricht vorbereitet ist oder nicht? Weit gefehlt! Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß die Schüler an Fleiß, Pünktlichkeit und Fortschritt zunehmen, sobald sie täglich die Vorbereitungsmappe des Lehrers auf dem Tische liegen sehen. Oder gibt es viele Lehrer, die in jedem Bedarfsfalle sogleich das geeignete Beispiel ohne alle Vorbereitung zur Hand haben? Lieber Freund, sieh dich einmal von der Tafel rasch um, wenn dir ein nicht geeignetes Beispiel durch die Finger gelaufen ist, das du durch ein anderes ersetzen mußt! Diese Schadenfreude gewisser Schüler, die du immer als dumm hinstellst!

Die Vorbereitung bedeutet nicht bloß einen Erfolg für die Schule, sondern auch einen ganz besonderen für den Lehrer — wenn ich so sagen dürfte — „im übertragenen Wirkungskreise“. Er lernt seine freie Zeit ausnützen, wird des öftern in Hilfsbüchern nachschlagen und damit seine Kenntnisse bereichern. Viel Lärm und Geschrei wird ihm erspart bleiben, weil gar mancher Klaps auf den Schülerkopf nur eine Folge der Nichtvorbereitung des Lehrers ist.¹ Die Bevölkerung, die den Lehrer wie ihren Augapfel behütet, wird ihn nicht so oft seinem Amte entzogen sehen — und was wohl das Wichtigste ist: Er wird nicht zu unnützen Ausgaben verleitet werden, wenn er in seiner Studier-

¹ Sehr richtig! D. Sch.

bude mit den Vorbereitungen die Zeit nutzbringend ausfüllt! Was aber der größte Nutzen für den Lehrer selbst ist, so liegt dieser in seiner Schonung beim Unterrichte. Ruhig segelt das Schiffelein des Lernens an mancher scharfen Klippe vorbei und veranlaßt den Lehrer nicht zum Bösewerden. Willst du also, lieber Amtsbruder, und dies besonders an der Einklassigen, dein Leben verlängern, eine freudvolle Arbeit in deiner Werkstätte haben und ein positives Wissen deinen Schülern vermitteln, dann versäume nicht, deine täglichen Vorbereitungen zu machen; du wirst finden, daß dich nicht bloß die Aussicht auf Gehaltsregulierungen selig machen kann, sondern auch deine Schulstube. Grüß Gott!

Literaturangaben.

5.) Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht.

1. Über die Vorbereitung für den Unterricht. (Praxis der Volksschule 1898. H. Schroedel, Halle a. S.)
2. Des Lehrers Vorbereitung auf den Unterricht. (Archiv für die Schulpraxis, III. Ferdinand Schöningh, Paderborn.)
3. Die Notwendigkeit der Vorbereitung auf den Unterricht und ihre Art und Weise. (Kath. Lehrerzeitung VI. Ferd. Schöningh, Paderborn.)
4. Was hat der Lehrer bei seiner Vorbereitung hinsichtlich der Behandlung des Lehrstoffes zu beobachten? (Sommer: Materialien I. Schöningh.)
5. Die Vorbereitung auf den Unterricht. (Sommer: Materialien I. Schöningh. Paderborn.)
6. Schumann: Die Vorbereitung auf den Unterricht. (L. Heuser, Neuwied.)
7. Rübenkamp: Präparation und Lehrstunde. (L. Heuser, Neuwied.)
8. Welche Vorteile habe ich von meinen schriftlichen Präparationen? (Thüringisches Schulblatt 1895/96. Gläser, Gotha.)
9. Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. (Deutsche Schulpraxis XI. Ernst Wunderlich, Leipzig.)
10. R. Seyfert: Die Unterrichtslektion als didaktische Kunstform. (E. Wunderlich, Leipzig.)
11. Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. (Kath. Schulzeitung 1900. Ludwig Auer, Donauwörth.)
12. Warum ist eine gründliche Vorbereitung auf den Unterricht für jeden Lehrer unerlässlich? (Praxis der Landschule XI. R. Danehl, Goslar.)
13. Des Lehrers Vorbereitung auf den Unterricht. (Kath. Schulkunde 39. Jahrg. Cordier. Heiligenstadt.)
14. Willmann: Über die Vorbereitung des Lehrers auf die Unterrichtsstunde. (Kath. Schulblatt 1901. H. Handel, Breslau.)
15. Zeißig: Vorbereitung auf den Unterricht. (Beyer-Söhne, Langensalza.)
16. Die Vorbereitung auf den Unterricht. (Rheinische Schulmann. 1884. L. Heuser, Neuwied.)
17. Die Vorbereitung auf den Unterricht als das eigentliche Lehrstudium. (Evang. Schulblatt 1883. C. Bertelsmann. Gütersloh.)
18. Welcher Segen erwächst aus der Vorbereitung des Lehrers für den Unterricht. (Lehrerzeitung 1897. Aug. Helmich, Bielefeld.)
19. Über die Vorbereitung auf den Unterricht. (Päd. Monatshefte II. Dan. Ochs, Stuttgart.)
20. Vorbereitung auf den Unterricht. (Deutsche Blätter XXXIII. Beyer Söhne, Langensalza.)
21. Wie hat der Lehrer seine Vorbereitung zu treffen? (Praxis der Landschule IV. Richard Dahnel, Goslar.)
22. Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. (Volksschule 1896. Siegismund Volkening, Leipzig.)
23. Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht und wie ist dieselbe fruchtbringend zu gestalten? (Volksschule 93, Siegismund Volkening.)
24. Über die Vorbereitung. (Rheinisch-Westfäl. Schulzeitung XXIX. Urlichs, Aachen.)
25. Pätzold: Der junge Volksschullehrer. (Jul. Klinkhardt, Leipzig.)
26. Völker: Wegweiser zur zweiten Lehrerprüfung. (R. Herrosé, Wittenberg.)
27. Obst: Der Musterlehrer. (Dürr, Leipzig.)
28. Bemerkungen über die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. (Schulblatt der Provinz Sachsen, 45. Jg., Magdeburg.)
29. Die Vorbereitung auf den Unterricht als das eigentliche Lehrstudium. (Fett, Konferenzarbeiten I.)

30. Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. (Fett, Konferenzarbeiten I. Greßler, Langensalza.)
31. Unser Ziel. (Fett, Konferenzarbeiten III.)
32. Was der rechte Erfolg des Unterrichtes voraussetzt? (Fett, Konferenzarbeiten III.)
33. Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. (Giggel, Konferenzen 1882. Bleyl-Kaemerer, Dresden.)
34. Die Vorbereitung auf den Unterricht als das eigentliche Lehrstudium. (Giggel, Konferenzen 1884.)
35. Liebe, Licht, Leben — drei Leitsterne. (Giggel, Konferenzen 1895.)
(30—35 sind thesenartige Abhandlungen.)
36. Polack: Drei Lebensfragen der Schule. (C. Marowsky, Minden.)
37. Nachbereitung. (Monatsschrift für kath. Lehrerinnen VI. Ferd. Schöningh, Paderborn.)
38. Die Nachbereitung, das wichtigste Gegenstück zur Vorbereitung. (Monatsschrift für kath. Lehrerinnen IX.)
39. Gewissensforschung nach vollbrachtem Tagewerk. (Monatsschrift für kath. Lehrerinnen XVIII.)
Materne.

Aus einer Ansprache an die Lehramtskandidatinnen nach der Reifeprüfung.

Von Konrad Moißl, Direktor der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt mit Öff. in Außig.

Nur wenige, aber tief empfundene Worte will ich heute noch zu Ihnen sprechen. Mögen sie lauten Widerhall in Ihren Herzen finden!

Jeder Beruf hat seine Leiden und Freuden und es ist eine ausgemachte Sache, daß der Lehrberuf hinsichtlich der Leiden keine Ausnahme macht. Gewiß ist selten ein Beruf mit so viel unangenehmen Dingen belastet wie der unsere; solche Belastung wird etwa deshalb nicht geringer empfunden, weil so viele, unserem Berufe fernstehende Leute die Lehrpersonen zu beneiden geneigt sind. Aber der Beruf, dem Sie sich gewidmet haben, gewährt anderseits wieder so reiche und reine Freuden, daß sie durch nichts aufgewogen werden können. Ich preise Sie glücklich, wenn Sie in Ihrem selbstgewählten Berufe nicht als armselige Pfadfinderinnen des Unangenehmen dahinwandeln und nicht in selbstquälerischem Wahne nur immer die rauhe Seite der eisernen Pflicht betrachten, sondern in heiterer Seelenruhe, der Stimme der Pflicht unter allen Umständen gehorchend, auch die Freuden des Berufes voll zu empfinden vermögen.

Die Quelle dieser Freuden ist das kostbarste Gut der Menschen — das Kind. Den hohen Wert dieses Gutes zu erfassen und zu würdigen, das vermag nur ein wirklich humaner, ein wahrhaft edler Mensch.

Für dieses hohe Gut unter allen, selbst den widrigsten Verhältnissen einzustehen, es kostbar zu erhalten und seinen Wert für die Menschheit zu erhöhen, das ist das Wesen der Menschenerziehung. Wir sehen in dem Kinde den jungen, werdenden Menschen, welcher der Erlösung und Befreiung harret, es ist die Hoffnung aller Edelgesinnten. Ob mißgestaltet oder edel geformt, häßlich oder schön, reich oder arm, ob schwach im Geiste oder gut beanlagt, ob verwildert oder auf entsprechendem Pfade wandelnd, — das alles vermag den hohen Wert dieses kostbaren Gutes in den Augen der Lehrenden und Erziehenden nicht zu mindern und nicht zu steigern; ihnen ist das Kind ein liebes Herzengut und der Grundzug in ihrem Verhalten zu dem Kinde ist die — Liebe.

Wenn Sie nun einziehen in die heilige Stätte Ihres Berufes, o bringen Sie die Liebe zum Kinde mit, diese Zauberkräft des menschlichen Herzens.

Mag Ihnen auch das Leben feindselig entgegentreten, mögen Sie auch zu kämpfen haben mit des Lebens Notdurft oder mit der Engherzigkeit und Beschränktheit, vielleicht auch Dummheit, Undankbarkeit und Schlechtigkeit mancher, welche Ihren Lebensweg kreuzen, mögen Sie auch oft zaghaft in die Zukunft blicken, weil Hoffnungen fehl gehen oder Wünsche versagt bleiben — o lassen Sie weiter lodern die Flammen der Liebe zu der Ihnen anvertrauten Jugend!

Diese hingebungsvolle, wirklich empfundene Liebe zu den Kindern macht aus jeder Schulstube einen Tempel Gottes. Sie allein macht des Kindes Herz weich und bildsam und hilft die Pforten des Geistes öffnen. Unter ihrem milden Walten wird das schwere Amt in wunderbarer Weise erleichtert. Die Liebe zu den Kindern ist ein so notwendiges Attribut des Lehrerherzens, daß die gesamte Schuldisziplin, wenn ihr der erwärmende und belebende

Hauch der Liebe fehlt, ein hohles, ja ein anmaßendes Stümperwerk ist und bleibt; denn gerade die Liebe zu den Kindern ist die Förderin und Wächterin unserer eigenen Selbstzucht, ohne welche eine edle Kinderzucht (Schulzucht) unerreichbar ist.

Eine kalthertzige Lehrperson, die mit den Kindern nur verkehrt, weil sie muß und dafür bezahlt wird, oder vielleicht gar in schnöder Weise die Leistung nach der Höhe der Zahlung zu bemessen geneigt ist, eine armselige Stümperin, welche den echten und rechten Herzenston bei den Schülerinnen nicht zu finden weiß und ihn zu finden sich gar nicht bemüht, — sie wäre ein Schädling im Erziehungswesen, die im günstigsten Falle vielleicht einige lehrplanmäßige Kenntnisse einzutrichtern versteht.

Manches ist geeignet, die Liebe zur Jugend zu vermehren. Man versetze sich zurück in die eigene Jugend! Welch schöne, herrliche Zeit der Geistes- und Gemütsdämmerung! Wie fest und kalt haftet das rauhe Wort, die lieblose Tat aus jenen Kindertagen in unserem Gedächtnisse! Wie sehr beglückt uns heute noch der Gedanke an die Fülle von Liebe, die uns sorgend umgab! Die Lehrerin der Jugend soll solche Rückblicke tun; sie wird sich dadurch nur selbst erziehen.

Auch der Gedanke, ja das Hineinversenken in die Hilflosigkeit und Ratlosigkeit des Kindes, das da vor uns sitzt, wirkt fördernd und erneuernd auf die Liebe zum Kinde, nicht minder auch die Pflege des Gedankens von dem hohen Werte des Kindes, selbst eines fehlenden und ständigen Kindes.

Das dauernde Bewußtsein von der großen Verantwortlichkeit, welche mit dem Lehrberufe verknüpft ist, stellt sich von selbst ein, wenn die Lehrerin die anzustrebende Zukunft des Kindes im Auge behält. Dieses Bewußtsein von der eigenen Verantwortlichkeit wird das gesamte pädagogische Denken, Fühlen und Handeln günstig beeinflussen und regeln und nicht in letzter Reihe die Liebe zum Kinde erhöhen.

Und nun leben Sie wohl, meine Lieben! Gottes reichster Segen ruhe auf Ihrer Berufsarbeit!

Auf der Schwelle.

Der Menschheit Blüte ist euch übergeben,
O schließet eure Herzen auf!
Was ihr erwecken sollt, ist frisches Leben
Und munter wie der Quelle Lauf.
Drum rührt nicht zagend eure Hände
Am Werke, das euch anvertraut,
Seid selber froh, wie im Gelände
Der Landmann, der sein Feld bebaut.
Es glaubt der Tüchtige an Segen,
Der seinem wackern Fleiß entquillt.
Wenn sich die Kräfte freudig regen,
Wird mancher edle Wunsch gestillt.
Und wenn Gewölk auch hin und wieder
Der Hoffnung heitern Himmel deckt —
Wer legte müd sein Werkzeug nieder,
Von feiger Kümmernis erschreckt?
Der rechte Mann schafft seine Werke,
Weil seine Tat er selber ehrt,
Und Widerstand hebt seine Stärke,
Der Kampf erheischt das beste Schwert.
In Einigkeit dient eurem Volke,
Dem Staate wie dem eignen Stand,
Und euer Wirken sei die Wolke,
Die Segen spendet durst'gem Land.
Laßt euch die freie Bahn nicht wehren,
Ob auch der Finsterling euch grollt,
Auch Christus lebte, um zu lehren,
Und ging den Weg, den er gewollt.
Nun Gott mit euch, ihr jungen Lehrer,
Der Gott, der zu den Seinen hält,
Seid allezeit des Lichtes Mehrer,
Zieht aus, erobert euch die Welt!

Blätter für Prüfungskandidaten.

Ratschläge.

XIII.

a) Für Volksschulen.

Pädagogik. Wer sich auf die Wiederholung des Lehrbuches in der Anstalt beschränkt (und er mag mancherorts damit sein Auslangen finden), dem ist bald geraten; ist jedoch der eine oder der andere bestrebt, über die Grenze des schmalen Textes hinaus die Pädagogik des Tages kennen zu lernen und vor allem sein kapitelweises Wissen zu vertiefen, aus dem schülermäßigen Niveau hinab in die Geheimnisse unserer hehren Kunst, die ein bedeutendes Wissen voraussetzt, zu steigen, dann wird er sich nach andern als den dünneleibigen Bändchen umsehen müssen. Es ist zweifellos, daß bereits der Pädagogiklehrer der Anstalt auf diese oder jene Ergänzung verwiesen hat; allein ihm ist nicht immer das Neueste, das Beste zur Hand, weil man ja nicht verlangen kann, daß jeder Lehrerbildner alles kennen soll, was der jüngste Markt aufweist. Aber wir, die wir jede Neuerscheinung ins Haus bekommen, können mit dem Auserlesensten und Aktuellsten dienen, müssen dienen, ist es doch unsere Pflicht, den Leser auf dem laufenden zu erhalten. So legen wir denn vor den in das Amt Eingetretenen (für den vor der Prüfung Stehenden ist es zu spät) zunächst die treffliche „Unterrichtslehre“ von H. Itschner. (Verlag Quelle und Meyer in Leipzig, 1913; Preis 6 K.) So sich der Beratene dieses Werk zur Grundlage für sein Schaffen nimmt, kann er nach zwei Jahren beruhigt zum Prüfungstische wallen und auch einem modernen Examinator standhalten. Seine gesamte Auffassung vom Wesen des Unterrichtes, vom Wesen seiner Arbeit wird anders werden, sein Horizont wird sich weiten, sein Eifer auf Ziele der Zeit gerichtet werden. — Will sich der junge Genöß außerdem über die neueste pädagogische Forschung orientieren, so lasse er sich noch „Die Hauptergebnisse der modernen Psychologie“ von W. J. Ruttman (Verlag E. Wunderlich in Leipzig, 1914; Preis 6 K.) kommen. Zwei Bücher, die über die Ferien aus dem Schüler einen Mann bilden können. — P.

Rechnen und geometrische Formenlehre. Nach unserem Arbeitsplane folgt nun das Studium des Rechenunterrichtes auf der Mittelstufe der Volksschule. Die Grundlage bildet auch hier ein modernes Rechenbuch (Eckert-

Zinnecker). Der Zahlenraum wird bis 1000 erweitert. Münzen, Maße und Gewichte bieten hierfür eine natürliche Stütze. Den methodischen Gang skizzieren! Der Stufengang für die vier Grundrechnungsarten als Kopfrechnen ist aus dem Rechenbuche klar ersichtlich.

Bei der Einführung in das schriftliche Rechnen ist bei jeder Rechnungsart besonders folgendes von Wichtigkeit: 1. entsprechende Vortübungen im mündlichen Rechnen; 2. passende Einführungsaufgaben; 3. verständnisvolle Entwicklung des Verfahrens und Angabe einer präzisen Sprechweise; 4. ein systematisch fortschreitender Übungsstoff. Zur Durcharbeitung kommt ferner die Erweiterung des Zahlenraumes bis zu den Millionen und die Erklärung der einfachen Rechenanteile beim Multiplizieren und Dividieren.

Es dürfte nun auch angezeigt sein, das Quadrieren und Quadratwurzelziehen (vielleicht auch das Kubieren und Kubikwurzelziehen) zu wiederholen. Auch für die Prüfungsarbeit ist es vorteilhaft, sich zu üben im Zusammenstellen von passenden Aufgabengruppen zur Anwendung der vier Grundrechnungsarten. Die Grundlage bilden unter anderem die ortsüblichen Preise der Nahrungsmittel und Verbrauchsgegenstände, Marktberichte, Monats- und Jahresausweise über gewerbliche Unternehmungen und Güterverkehr. (Zeitung!) Nun folgen einige wichtige Themen aus dem vorhergehenden Stoffe zur selbständigen Ausarbeitung: 1. Gliederung der Einführung in die einzelnen Grundrechnungsarten. 2. Das Verhältnis zwischen dem mündlichen und dem schriftlichen Rechnen. 3. „Sprechende Zahlen“. 4. Rechenmittel. 5. Zweck und Verwendung von Rechenbüchern.

Neben diesen methodischen Arbeiten wiederholen wir die Prozentrechnung mit ihren verschiedenen Anwendungen. Einfachen und methodisch geordneten Übungsstoff bietet vor allem der Abschlußband der Rechenbücher: Der Prozentsatz ist gegeben, der Prozentsatz ist zu suchen, Einkaufs- und Verkaufsrechnung (Gewinn und Verlust; Rohgewicht, Leer-

gewicht und Reingewicht; Rabatt und Skonto; Provision; Transportversicherung.) Zur weiteren Übung dienen die Aufgaben aus dem Lehrbuche der Arithmetik.

Folgende charakteristische Aufgaben, die in ähnlicher Form als Prüfungsarbeiten gegeben wurden, sind nach den verschiedenen Lösungsmöglichkeiten methodisch zu behandeln. (Lösungen unmittelbar an den Verfasser senden; sie werden mit Bezugnahme auf die Bl. kostenlos geprüft. Retourmarke beilegen!)

1. Wenn man 1 kg Kaffee um 4 K 48 h verkauft, gewinnt man 12⁰/₀; wie teuer verkauft man 1 kg derselben Sorte bei 10⁰/₀ Verlust?

2. Bei 72 K Verkaufspreis beträgt der Gewinn 12¹/₂⁰/₀; wieviel Prozent beträgt der Verlust bei derselben Menge der Ware, wenn nur ein Verkaufspreis von 48 K erzielt wird?

3. Das mehrjährige Durchschnittsergebnis eines Obstgartens betrug jährlich 50 q Obst zu 24 K. In einem nachfolgenden Jahre blieb die Ernte um 24⁰/₀ unter dem Durchschnitte, während der Preis des Obstes um ebensoviel Prozent stieg. Wieviel Prozent betrug die dadurch bedingte Änderung der Jahreseinnahme?

Wir beginnen nun auch mit der Durcharbeitung der Raumlehre. In methodischer Hinsicht sind besonders zwei Gesichtspunkte von Bedeutung: a) Es ist soviel als möglich „schaffende Arbeit“ mit dem Unterrichte zu verbinden, so daß sich die Schüler durch diese alle Erkenntnisse selbst „erarbeiten“. b) Der Rechenstoff schließt sich eng an die Gegenstände der Umgebung an und die Schüler gewinnen möglichst häufig durch eigenes Messen die nötigen Zahlen.

Übungsstoff: Quadrat, Rechteck, Schiefereck, Dreieck, Trapez; Oberfläche des Würfels, der Ecksäule und der kantigen Spitzsäule.

Die methodische Einföhrung zeigt das Rechenbuch. Anschließend sind die einschlägigen Übungsaufgaben aus dem Anstaltslehrbuche zu wiederholen.

Einfache Aufgaben zur methodischen Behandlung:

1. Um einen rechteckigen Spielplatz von 54 m Länge und 36 m Breite führt ein 1¹/₂ m breiter Weg; wie groß ist die Fläche dieses Weges?

2. Ein rechteckiges Feld, dessen Länge 72 m und dessen Breite ²/₃ der Länge beträgt, wird gegen ein flächengleiches Feld von der Form eines Dreieckes umgetauscht, dessen Grundlinie 128 m lang ist. Wie groß ist die entsprechende Höhe dieses Dreieckes?

3. Das pyramidenförmige Dach eines achteckigen Turmes soll mit Schiefertafeln belegt

werden. Die Grundlinie der Dreiecke beträgt 1·5 m, die Seitenhöhe 4 m. Wieviel rechteckige Platten von 25 cm Länge und 20 cm Breite sind erforderlich, wenn 20⁰/₀ auf Dekkung und Abfall gerechnet werden?

K. k. Übungsschullehrer A. Zinnecker, Prag III.

Unterrichtssprache. Zu den guten Ratschlägen für den pädagogischen Aufsatz in Folge 123 dieser Blätter (S. 2875) möchte ich noch einiges hinzu- und auseinandersetzen.

Nicht selten bekommt man derartige Aufsätze in die Hand, denen zwar ein *Plan* (eine Gliederung, Disposition) vorangestellt ist; aber was für einer! An einem Wege stand einmal eine Warnungstafel, die die Worte trug: „*Dieser Weg ist kein Weg*; wer ihn dennoch benützt, zahlt 5 K Strafe.“ Also könnte man auch von mancher „Ankündigung“ des Aufsatzes sagen: „*Dieser Plan ist kein Plan.*“ Und warum? Weil er oft nicht mehr oder nicht viel mehr besagt als: *Einleitung, Ausführung, Schluß*. Freilich hat ein jeder sogen. regelrechte Aufsatz diese Hauptteile; aber eine solche Gliederung schon als *Stoffgliederung* anzugeben, ist zwecklos, eigentlich eine Frotzelei und im Grunde ebenso lächerlich wie die erwähnte Tafelinschrift.

Ein Plan muß *tatsächlich* eine Gliederung des Aufsatz-*Stoffes* sein; und will er eine solche bieten, so deutet er den Inhalt in kurzen, treffenden, denkrichtig angeordneten *Leitsätzen* oder *Schlagworten* an. Ja selbst die Ausdrücke: *Einleitung* und *Schluß* bleiben nicht ohne jede Andeutung des Inhaltes.

Die zweite Forderung an einen guten Plan ist *Übersichtlichkeit in der Form*. Diese wird bekanntermaßen durch *Buchstaben* (A, B . . , a, b . .) und *Ziffern* (I, II . . , 1., 2. . .), durch *Untereinandersetzen* der gleichwertigen, durch *Zeileneintrücken* der untergeordneten Glieder, wohl auch durch *Unterstreichen*, verschieden große oder verschiedenartige *Schrift* erzielt.

Noch auf einen anderen Mangel stößt man sehr häufig bei solchen Gliederungen: auf *vernachlässigte Zeichensetzung* und die damit zusammenhängende *Groß-,* bzw. *Kleinschreibung*. Es bedarf für einen jeden zur Gründlichkeit und Genauigkeit Neigenden, für jeden Ordnungsliebenden nur der Andeutung, daß ein *formgerechter* Plan auch in der Setzung von Punkten, Doppel- und Strichpunkten sowie Beistrichen den logisch geschulten Kopf des Aufsatzschreibers sowie die gute Zucht seines Geistes zeigt. Für den Flüchtigen und für den genial sich Dünkenden spricht man da freilich vergebens; beide halten eine solche „strenge“ Forderung gern zu ihrer Beruhigung für Schulfuchserei und Kleinigkeitskrämerei.

Und doch ist dem Stil-Jünger anzuraten, diese Zucht des Geistes nicht zu mißachten, sie viel-

mehr an sich zu erproben. Es ist gewiß wahr, daß ein hochbegabter, gesund und scharf denkender Schreiber mit dem Stoffe zugleich auch dessen denkrichtige Anordnung im Kopfe trägt und den Gegenstand wohlgeordnet vorträgt, ohne erst eines streng geordneten und formgerechten Planes zu bedürfen. Wer dies vermag, dem sei eine schulgerechte Stoffgliederung gern erlassen. Auch der gut geschulte, wenngleich nicht geborene Stilist kommt oft ohne eine solche aus, wie denn auch nicht alle Aufsatzarten einen vorgefaßten Plan erheischen.

Aber ebenso wahr ist es auch, daß gerade *schwache* Stilisten und *leichtfertige* Naturen diese wichtige Vorarbeit für den Aufsatz scheuen; die ersteren, um einer *schwierigen*, die anderen, um einer *lästigen* und nach ihren Begriffen auch überflüssigen Denkarbeit zu entgehen. Unter den Schreibern, die ihrem Prüfungsaufsatz keinen Plan vorausschicken, sind von zehn wohl fünf oder mehr, die es recht notwendig gehabt hätten, einen solchen zu entwerfen. So mancher Kandidat schreibt aufs Geratewohl darauf los und bringt, was ihm eben — einfällt. Das gibt ein Durcheinander, ein unerquickliches Gemengsel, so daß sich der Leser an den Kopf greift, sich die Stirn reibt, um sich in den Wirrwarr hineinzufinden und den Knäuel von Gedanken zu entwirren.

Doch *wie schult* man sich darin, einen Stoff sich zurecht zu legen (ihn zu disponieren)? Hat man einmal eine und die andere formgerechte Gliederung genau betrachtet (studiert), so ist es das Beste, die Bücher über Stil links liegen zu lassen; das Stilbuch kann mich ebensowenig zum Stilisten erziehen wie mich die Poetik zu einem wahrhaften Dichter heranzubilden vermöchte. *Selbst* muß man schaffen lernen, wenn auch zuerst gute Muster nachgeahmt werden. Reichlichen Stoff bietet dem Lehrer schon sein *Lesebuch*. Hat er eine befriedigende Fertigkeit darin erlangt, Lesestücke nach Gedankengang und Aufbau zu überblicken und in eigene Worte zu fassen, danach auch den übersichtlichen Plan aufzustellen, so schreite er zur zwar schwierigeren, aber auch ungeheueren Anreiz gewährenden Aufgabe vor, *Stilmuster in unsrem deutschen Schrifttum* aufzusuchen, sich in den Inhalt so zu vertiefen, daß er die sachlichen Zusammenhänge erfaßt und das ganze Schriftstück überblickt. Das sind Stahlbäder für den nach wahrhafter Bildung strebenden Geist! Die Auswahl ist bei uns Deutschen überaus groß; insbesondere sind zu diesem Studium die Prosaschriften *Lessings* und *Schillers* zu empfehlen. Auch *Schillers Gedichte* eignen sich wegen ihres meisterhaften Aufbaues vortrefflich dazu. — Solchen Studien gehen *eigene Stilversuche* nebenher. Hat man sich einen Stoff gewählt, so sammle und sichte man die Gedanken und gebe ihnen

„zu guter Stunde“ Form und Leben. — Auch der Versuch ist äußerst wertvoll: man schreibe ein- oder das anderemal über einen Stoff *ohne vorher festgesetzten Plan*, überprüfe aber dann den fertigen Aufsatz bezüglich seines Gedankenganges, seines Aufbaues.

Auf solche Weise kann man sich schulen, um die nötige Leichtigkeit im Gedankenausdruck zu gewinnen, einen klaren, weil wohlgeordneten Aufsatz zu schreiben.

Nach dem Plane soll auch der Aufsatz selbst in äußerlich gut unterscheidbare *Absätze* gegliedert sein. Diese äußerlich ersichtlich gemachte Gliederung ist nur eine naturgemäße Forderung der innern, inhaltlichen. Auch das Auge will seine Ruhepunkte haben; und doch ist diese Forderung des Verstandes sowie des begründeten Herkommens in vielen, wenn nicht in den meisten Aufsätzen der Lehramtskandidaten unberücksichtigt gelassen.

Schließlich riet ich meinen Zöglingen sowie auch den Lehramtskandidaten bezüglich der Prüfungsaufsätze eindringlichst, die fertiggestellte Arbeit vor der Abgabe *noch dreimal durchzugehen*: das erste Durchlesen gelte dem *Inhalt*, das zweite dem *Satzbau* und der ihm gemäßen *Zeichensetzung*, das dritte der *Rechtschreibung*. Betreffs des Aufsatzgehaltes ist keine besondere Bemerkung nötig, da sich in ihm die Begabung und Bildung des Schreibers offenbart; dazu, daß man die Satzzeichen richtig zu setzen vermöge, verhilft nur *die nötige Kenntnis der Satzlehre*; was die Rechtschreibung anlangt, so sollte es sich jeder Kandidat zur *Ehrensache* machen, seine Muttersprache nicht bloß lautrichtig und wohl lautend zu sprechen, sondern auch *richtig* (nach den gegenwärtig geltenden Regeln und dem amtlichen Wörterbuche gemäß) *zu schreiben*. Es ist gar zu traurig, wenn selbst noch junge Lehrer, die zur Befähigungsprüfung erschienen sind, in ihrem Aufsätze gröbliche Verstöße gegen die Rechtschreibung begehen.

Da der Aufsatz zu den wichtigsten Beweisen für die Tauglichkeit zum Lehramte zu zählen ist, so sollten die Lehramtskandidaten sowie die Prüfungskommissäre das größte Gewicht auf eine sachlich und sprachlich einwandfreie Stilarbeit legen.

Hans Sommert.

Naturgeschichte. (1. Besprech.) Die Naturgeschichte ist bei der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen ein Nebenfach. Daher legen Kandidaten wie Kommissäre kein besonderes Gewicht auf sie und ich habe Naturgeschichtsprüfungen zugehört, die mindestens ebensogut in einer fünften Volksschulklasse hätten abgehalten werden können. Daß oft geradezu lächerlich primitive Anforderungen an die Kandidaten gestellt werden, zeigt die geringe Einschätzung nicht nur des Faches Naturgeschichte, nicht nur der Naturwissenschaft

als Wissenschaft und Bildungsfaktor, sondern auch des ganzen Lehrstandes. Daß dadurch der Naturgeschichtsunterricht nicht gefördert wird, braucht nicht weiter besprochen zu werden. Nehmen wir dazu noch die Ungleichmäßigkeit im Vorgehen nicht nur verschiedener Prüfungskommissionen, sondern auch verschiedener Sektionen einer Kommission, so ist dies alles sicherlich nicht anregend und ermutigend, sich über die Vorbereitung zur Prüfung aus Naturgeschichte auszusprechen und Anleitungen zu bringen. Denn nun komme ich in den großen Konflikt, entweder Ratschläge zu erteilen, die von 1000 Lesern vielleicht einer befolgen könnte, oder — nur die Praxis beachtend — triviale, altbekannte Dinge zu sagen.

Jüngere Kollegen, mit denen ich das Thema besprach, stellten mehrfach die Forderung: Die Prüfung sei eine methodische. Das scheint nicht nur dem Sinne der Prüfungsvorschriften, sondern auch dem „gesunden Menschenverstande“ entsprechend, würde aber, in der Praxis angewendet, geradezu katastrophal wirken. Legte ich nämlich dann den betreffenden Kollegen derartige Fragen vor (z. B. „Was ist das Wesentliche der biologischen Methode und welches sind die Unterschiede gegen die früher angewendeten Methoden?“) so wurde ich, wenn ich mich mit ein paar Phrasen nicht zufrieden gab, als „Spezialist“ getadelt, der „seine Lieblingswissenschaft“ maßlos betone. In Gesprächen mit erfahrenen Prüfungskommissären erfuhr ich das Gleiche: Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe haben jene Herren, die seit Jahrzehnten Prüfungserfahrungen sammeln konnten, immer weniger das Praktisch-Methodische betont und sich mit neu aufgewärmten Maturitätswissen begnügt.

Der Reform der L. B. Prüfungen müßte m. E. die Reform des Unterrichtes an Lehrerbildungsanstalten vorangehen!¹ Die Reform muß von unten ansetzen. Schafft sie günstigere Grundlagen, dann erst kann an eine Reform der Prüfungen geschritten werden. —

Die beste Vorbereitung für die Prüfung ist und bleibt die regelmäßige und gewissenhafte Vorbereitung für den Unterricht. Wer sich während der ersten Dienstjahre regelmäßig für den Unterricht vorbereitet und dazu noch ein wenig an seiner allgemeinen Bildung arbeitet, wird vor jeder Kommission die Prüfung bestehen können. Dies umso leichter, wenn der junge Lehrer, wie es ja ohnehin meist der Fall ist, in Oberklassen unterrichtet. Freilich, wer erst 8—10 Wochen vor dem Prüfungstermine

die „Paukerei“ beginnt, bei dem ist und bleibt die Prüfung einzig „Glückssache“.

Besprechen wir zuerst die neben der Vorbereitung für den Unterricht zu pflegenden Studien.

Während der Studienzeit an der Lehrerbildungsanstalt bleibt keine Zeit zum Nachlesen einiger methodischer Hauptwerke über Naturgeschichte. Es erübrigt kaum Muße, um einige pädagogische Klassiker zu lesen. Wie traurig aber ist es, wenn der Prüfling nicht einmal eines der wenigen Hauptwerke denkend gelesen hat, wenn er keine Ahnung hat von Junges Dorfteich, Lays Methodik, Schmeils Schrift über die Reformbestrebungen, um nur die bekanntesten Werke zu nennen! In der Erkenntnis, wie notwendig es ist, gerade wenn ein guter moderner Unterricht erteilt werden soll, den Lehrer zu einem etwas gründlicheren Studium anzuregen, gab ich 1908 in Verbindung mit Universitätsdozenten, Seminarlehrern und Volksschullehrern das Sammelwerk „Der moderne Naturgeschichtsunterricht“ (Verlag F. Tempsky, Wien) heraus, in welchem Theorie und Praxis des Unterrichtes gleichmäßig berücksichtigt ist. Nimmt also der junge Lehrer nach den zuerst genannten drei Schriften dieses Buch durch, so wird er einerseits in ihnen allen bereits manches Neues erfahren haben, andererseits auf die Literatur aufmerksam gemacht worden sein, so daß er, wenn er Zeit und Lust hat, sich selbst weitere Studienwerke aussuchen kann.

Empfohlen sei noch die Teilnahme an Fortbildungskursen, besonders an den in manchen Städten jährlich abgehaltenen volkstümlichen Universitätskursen.

K. C. Rothe.

Naturlehre. Vorbemerkung. Das Statut der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen ist seit seinem Erscheinen (1886) von allen Seiten angegriffen worden, obwohl es damals einen wesentlichen Fortschritt bedeutete. Früher war die zweite Prüfung im wesentlichen eine Wiederholung der Reifeprüfung, jetzt sollte sie die Eignung zum selbständigen Lehramt erforschen, sie sollte eine praktische Prüfung sein. Deshalb erstreckt sie sich mit vollem Recht auf die Vertrautheit mit der methodischen Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände, denn eine gute Praxis erfordert eine gute Theorie als Grundlage. Den Stein des Anstoßes bildet aber die folgende Forderung, „wobei auch auf den Lehrstoff der Volksschulen, soweit dies den Prüfungszweck bedingt, einzugehen ist.“ Der Kandidat hat den Nachweis zu liefern, daß er den Lehrstoff der allgemeinen Volksschule im großen und ganzen, ohne daß auf Einzelnes Wert gelegt wird, beherrscht. Es ist klar, daß zu einer gediegenen Unterrichtserteilung nicht die Kenntnis der Methodik allein genügt; der Lehrer muß den zu vermittelnden Lehrstoff vollständig beherrschen, ja

¹ Vergl. K. C. Rothe: Zur Reform des Naturgeschichts-Unterrichtes an Lehrerbildungsanstalten. Öst. Zeitschrift für Lehrerbildung 1910, Heft 5 u. 6. Verlag Tempsky, Wien.

eigentlich müssen seine Kenntnisse noch viel weiter gehen, um einen guten Unterricht zu gewährleisten. Die Anforderungen der Prüfung sind bescheidener. „Die Prüfung ist zunächst auf Grundlage der für den Lehrgebrauch an allgemeinen Volksschulen als zulässig erklärten Lese- und Lehrbücher sowie der Lehrmittel vorzunehmen. Inbetreff der Anforderungen sind die Grenzen der Schulpraxis an diesen Schulkategorien einzuhalten; formale Forderung ist, daß der Kandidat sich in zusammenhängender Rede klar und bestimmt zu äußern vermag.“

Wie kommt es nun zu der Klage (S. 2821), daß in ganz Österreich kein einziger Prüfungskandidat bestimmt weiß, womit er sich zur Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen zu rüsten hat, kein einziger Prüfungskommissär weiß, was er prüfen soll, wie weit die Grenze reicht, was unbedingt gefordert werden muß? Ich stelle die Gegenfrage: Was ist für Kandidat und Kommissär leichter, die methodische Behandlung oder die Kenntnis des zu behandelnden Lehrstoffes? Nach meinen Erfahrungen lag den meisten (wenn nicht allen) Kandidaten daran, bei der Prüfung ihre wissenschaftlichen Kenntnisse darzulegen, womöglich in der Form, wie sie in den gesperrt gedruckten Sätzen des Lehrbuches der Bildungsanstalt enthalten sind. Dazu kommt gewöhnlich noch eine ganz unangemessene Vorliebe für Definitionen. Z. B. Gewitter und Blitzableiter (Methodische Behandlung auf der Mittel- oder Oberstufe): „Das Gewitter ist ein elektrischer Vorgang, der Blitz ein mächtiger elektrischer Funke. Die Schüler müssen daher wissen, was Elektrizität ist.“ Erst meine Gegenbemerkung, daß ich das selbst nicht weiß, unterbricht den Redestrom. Kohlensäure (Oberstufe): „Kohlensäure oder Kohlendioxyd hat die Formel CO_2 . Man stellt sie dar, indem man Kalkstein mit verdünnter Salzsäure übergießt usw.“ Erst meine Gegenfrage, warum man sie dann nicht Kalksäure nennt, bringt den Kandidaten in ein anderes Fahrwasser. — Unter solchen Umständen kann man dann auch dem Kommissär verzeihen, wenn er sich verleiten läßt, reine Stofffragen zu geben und dabei die Grenzen zu überschreiten. Ich bin dafür, daß beide Beteiligte sich streng an die Prüfungsordnung halten. Die Hauptsache sei die methodische Behandlung, bei der Stoffbeherrschung sei auf Einzelheiten, schon der Prüfungsaufregung wegen, nicht einzugehen.

Einleitung. Nach dem oben Dargelegten hat die Vorbereitung zur Prüfung aus Naturlehre mit der Wiederholung der methodischen Grundsätze zu beginnen, die dem Kandidaten in der Bildungsanstalt gegeben wurden. Sollte dort die Behandlung der speziellen Methodik zu dürftig gewesen sein, so wird es sich empfehlen,

ein methodisches Handbuch durchzusehen. Als solche kommen für unsere Verhältnisse nur zwei in Betracht: Hauptmann F., Methodik des Unterrichtes in der Naturlehre, Wien, Hölder 1909, 90 h, und Kraus K., Methodik der Naturlehre, Wien, Pichler 1910, 3 K. Das erste hat mehr die Bedürfnisse der Volksschulen im Auge, während das zweite auch die Bürger- und Fortbildungsschulen berücksichtigt.

Jedenfalls sollte der Kandidat klar über folgende Fragen sein, die wohl bei der schriftlichen Prüfung jetzt seltener, bei der mündlichen nur von einigen wenigen Kommissären gestellt werden:

1. Worin liegt die Bedeutung des Unterrichtes in der Naturlehre (welches sind die Zwecke oder Ziele des Unterrichtes in der Naturlehre an Volksschulen)? — Die beste Antwort darauf geben die neuen Lehrpläne für Böhmen und Steiermark. In beiden wird als Lehrziel aufgestellt: „Kenntnis der wichtigsten physikalischen und chemischen Erscheinungen aufgrund der Erfahrung, Beobachtung und des Versuches. Bedeutung der schaffenden Arbeit im Dienste der Menschheit.“ Sie betonen zuerst den materialen Zweck, die Vorbereitung auf das bürgerliche Leben, dann den formalen Zweck, im Mittel geistiger Bildung, und vereinigen beide als Mittel der Erziehung. Es ist von Interesse, daß die Aufeinanderfolge auch der Geschichte unseres Unterrichtes entspricht. Auf die Zeit der gemeinnützigen Kenntnisse (dogmatisches Verfahren) folgte die Zeit des Schulversuchs (das Demonstrationsverfahren) und jetzt leben wir in der Zeit der Schülerversuche (dem Übungs- oder Arbeitsverfahren).

2. Welche Grundsätze sind für Stoffauswahl und Stoffanordnung maßgebend (welche Beziehungen hat der Unterricht in der Naturlehre zu den übrigen Unterrichtsfächern)? — Leitender Gesichtspunkt ist, unser Unterricht sei ein Teil der Heimatkunde; daher ist für die Stoffauswahl das tatsächliche Bedürfnis der Schüler (Knaben- und Mädchenklassen, ländliche und städtische Schulen, gewerbliche und landwirtschaftliche Erwerbszweige) und dabei die Möglichkeit, die Naturscheinung leicht zu beobachten und durch einfache, tunlichst von den Schülern selbst anzustellende Versuche zu erläutern, maßgebend. Für die Stoffanordnung und die Konzentrationsbestrebungen gibt der neue Lehrplan für Böhmen gute Auskunft. Der gesamte Realienunterricht wird als „Sachunterricht“ auf eine einheitliche Grundlage gestellt. Als Stammunterricht gilt der Anschauungsunterricht der Unterstufe, als Fortsetzung die Heimatkunde oder besser Naturkunde der Heimat auf der Mittelstufe, während auf der Oberstufe die Naturlehre wohl selbständiges Unterrichtsfach ist,

aber mit dem Unterricht in der Erdkunde und in der Naturgeschichte ineinander zu greifen hat. Die Unter- und Mittelstufe hat daher im vorbereitenden Unterricht den Erfahrungskreis der Schüler für den eigentlichen Unterricht auf der

Oberstufe auszubilden. Statt der früheren „konzentrischen Kreise“ wurde jetzt eine fortschreitende Stoffanordnung nach „Erscheinungsgemeinschaften“ gewählt.
K. Kraus.

b) Bürgerschulen.

Die Ratschläge für die Bürgerschullehrerprüfung werden in der Julifolge fortgesetzt werden.

Mitteilungen.

Prüfungsfragen bei der Lehrbefähigungsprüfung in Linz. (Maitermin.)

a) Aus Pädagogik und Unterrichtssprache: Bilderbuch und Bild im Unterrichte der Kinder. (Mit besonderer Rücksicht auf die neueren Bestrebungen in modernen Lesebüchern und Fibeln.)

b) Aus Mathematik. 1. Dividieren eines Bruches durch eine ganze Zahl. (Methodisch.)

2. Aus Mathematik. Bei einem Wettrennen wird die vereinbarte Wegstrecke von den drei schnellsten Läufern in dreieinhalb, vier und fünf Minuten zurückgelegt; wie ist der Gesamtpreis von 618 K unter die Sieger zu verteilen? (Durch Schlüsse zu lösen).

3. Eine Walze aus Messing wiegt 19 kg 78 dkg und ist 3 dm lang; welchen Durchmesser besitzt die Walze, wenn das spezifische Gewicht des Messings 8,7 g ist? Wieviel würde eine Vergoldung von 0,1 mm Dicke kosten, wenn die Dichte des Goldes 19 und 1 kg Gold 3280 K wert ist?

c) Aus den Realien. 1. Methodische Behandlung des Kirschaumes auf der Oberstufe.

2. Welche Beobachtungen sollen die Kinder am Monde anstellen?

3. Methodischer Vorgang bei der Behandlung des Thermometers in der Volksschule.

d) Aus Zeichnen. 1. Darstellung einer Blumenvase mittels Buntpapier.

2. Perspektivisches Zeichnen einer Pappeschachtel in vier verschiedenen Stellungen, wobei auf Beleuchtungs- und Schattenverhältnisse sowie auf Farbe entsprechend Rücksicht zu nehmen ist.

3. Gedächtniszeichnen. Die Schlüsselblume ist erstens nach der Natur, zweitens stilisiert, drittens als Ornament im Dreiecke und viertens als Flächenmuster im Kreise zu zeichnen.

4. Illustrierendes Zeichnen. Es ist eine Szene aus „Hans im Glück“ darzustellen. (Zeit im Zeichnen: 3 Stunden.)

e) Aus Schreiben. Ein längerer Ausspruch Palleskes (66 Worte) ist mit je zwei Zeilen in Fraktur-, Kurrent-, Rond- und Lateinschrift zu schreiben. (Zeit: Eine halbe Stunde.)

Eingesendet von J. Strohmayer.

Lesefrüchte.

Aus E. Ecksteins Roman: „Die Claudier“.

1. „Je edler die Seele, umso tiefer fühlt sie die Kränkung.“ —
2. „Ich halte fest an dem Recht, alles Edle frei zu bewundern.“ —
3. „So hoch unser Herz auch pochen mag, keinen Schritt, den der kalte Verstand nicht gut heißt.“ —
4. „Der Blitz schlägt in die Eichen, aber nicht ins Gestrüpp, das am Boden kriecht.“ —
5. „Was bedeutet doch unser altes, schönes echtlateinisches Wort „Religion“? Nichts anderes als die heilige Scheu, die innere Ehrfurcht des Menschen vor einem Höheren: was aber dieses Höhere sei, darüber enthält es sich jeder Andeutung. Es überläßt jedem Einzelnen sich die Ideale seines Geistes und Herzens zurecht zu legen.“ —
6. „Es gibt eine Zähigkeit, die Eigensinn, die Verbrechen ist!“ —
7. Wer das Heil erkannt hat, dem ist es höchste und erhabenste Pflicht, an dem Erlösungswerke mitzuarbeiten.“ —
8. „Die Verzweigung ist so erfinderisch, und sie kann den Menschen so ruhig, so gefaßt, so verständlich machen.“ —
9. „Wo die größere Kraft der Überzeugung, des Willens und Könnens ist, da ist vielleicht auch das Recht.“ —

Eingesendet von K. Wöss.

Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

526.) **Rudolf Freiherr Prochazka:** Jahre und Gedanken, I. Band. Gesänge, Lieder, Sprüche. Mit einer prachtvoll ausgeführten Plakette des Autors von K. Glaser in Prag. Verlag von Dr. H. Erlen in Saaz. Preis des vornehm gebundenen Buches 3 K. (XIV und 112 Seiten.) Der Name dieses deutsch-böhmischen Autors besitzt in musikalischen Kreisen bereits einen guten Klang. Hervorragende musikalische Revuen des Auslandes nehmen von seinem Schaffen Notiz und das eigene Vaterland hat ihn zum Musikreferenten der k. k. Statthalterei in Prag berufen. Der frühere Musiklehrer an der Reichenberger Lehrerbildungsanstalt Franz Moißel, gegenwärtig Professor am Wiener Konservatorium, hat Prochazkas musikalische Begabung besonders in Nordböhmen zur Geltung gebracht und dessen Tonmärchen „Das Glück“ zur Aufführung empfohlen und es in mehreren noch heute lesenswerten Aufsätzen besprochen. Prochazka, der zugleich Prüfungskommissär am Prager Konservatorium ist, hat auch über seinen von ihm hochverehrten Meister Robert Franz eine umfangreiche Lebensbeschreibung veröffentlicht, die als Doppelbändchen in Reclams Universalbibliothek erschienen ist. (Nw 3273/4, 48 h.) Schon vor Jahren ist Prochazka mit Jugendgedichten („Asteroiden“) in die Öffentlichkeit getreten. Nun bietet er uns, zu einer kraftvollen Künstlerpersönlichkeit herangereift, den ersten Teil seiner auf drei Bände berechneten Sammlung „Jahre und Gedanken“. Beim Nachempfinden seiner Verse, die meist den strengen Rhythmus sowie den Reim verschmähen, ahnen wir seine suchende Seele, die in des Daseins Ernst und Rätsel möglichst tief eindringen möchte. Wir Lehrer sollten, wenn uns neue Dichter, also Gegenwartsmenschen, vor die Augen kommen, prüfen, ob sich nicht etwas von ihren Gaben für unsere Jugend, für unsere Lesebücher eigne. Ich habe eins in diesem Sinne gefunden, aber es ist so schön, daß es für die Lesebuchherausgeber aufbewahrt sei:

Der Müllerin Sonntag.

Die Mühle steht —
Und aller Hände feiern,
Nur ein Paar nicht —
Es ringt zum Himmel.
Und aller Augen blicken hell,
Nur ein Paar nicht —
Denn seine Tränen fließen.

Das Kleinod,
Das schätzend diese Hände trugen,
Liebend diese Augen angesehen,
Man hat es heute fortgetragen — —

Das Mühlrad steht,
Und tausend Tränen fließen.

Atmen die Liebesgedichte heißpulsierende sinnliche Glut, so behandelt Prochazka in den Aphorismen Themen der Kunst, der Gesellschaft, der Frauen, der Weiber u. a. m. Sie sind ihm oft „nichts anderes als das erste Glied einer Gedankenkette“. Von denen, die nicht unseren Widerspruch erregen, seien einige Proben hier geboten:

Meide große „Gesellschaften“! Viele Leute sind des Menschen Tod.

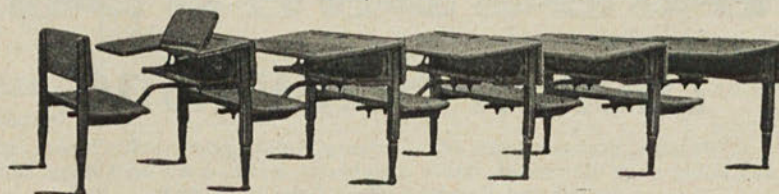
Verachte die Menge nicht zu sehr! Du findest immer noch einige Menschen darunter, die nicht dahin gehören und um derenwillen es sich lohnt zu leben und zu lieben. Nur Geduld!

Protektion üben — warum nicht? Jedoch nur im Interesse einer guten Sache und der Person selbst, wenn diese der Sache besser dienen kann als eine andere. Sonst ist es Betrug.

Vor Gott und der Musik sind alle Menschen gleich. Ein freundliches Auseinandersetzen ist oft ein gutes Näherrücken.

Josef Rößler in Warnsdorf.

Neuheit!



Neuheit!

Walters schwellenlose Bänke.

Patent angemeldet.

STEFAN WALTER, Bludenz (Vorarlberg).

Schulbank- und Schultafel-Spezialgeschäft.

Kataloge und Bankaufstellungspläne gratis und franko.

527.) **Aus den Tiefen eines jungen Herzens.** (Gedichte von F. Polaczek in Pitten, N.-D.; Selbstverlag; 2 K 50 h.) — Das schmucke Büchlein habe ich auf einem Frühlingsspaziergange in einem Zuge genossen. Es spricht eine Dichterseele zu uns, das läßt sich ruhig jagen; nur werden die Regeln der Reimkunst noch manches ordnen müssen, was im Überquellen der Gefühle aus dem Rahmen glitt. Das Handwerkszeug wird sich beschaffen lassen, nachdem die innere Kraft unverkennbar vorhanden ist. P. werden wir bald als reifen Lehredichter begrüßen können. —

528.) **Von Luginsland,** diesem allbekanntem, überaus brauchbarem Reiseführer (Verlag Hentschell in Frankfurt a. M.) sind uns mehrere Hefte zugekommen. 1.) Über das Stillsferjoch. Prächtige Karten und Bilder, die neuesten Daten. (K 1.80.) — 2.) Toblach-Cortina-Bozen-Predazzo-San Martino. Eine Partie, die jeder Lehrer einmal gemacht haben sollte! Das Herrlichste vom Herrlichen! (K 1.50.) — 3.) Wien-Triest. Für Adria-reisende ein guter Cicerone. (K 1.20.) — 4.) Dalmatien und die ganze österr. Riviera — als Anschluß an Nr. 3. (3 K.) — 5.) Linz über Selztal nach Triest. Ein schönes Stück bisher zu wenig gekannter Erde! (2 K.) — 6.) Ins Ortlergebiet. (K 1.80.) — 7.) Die Tauernbahn. Auch eine Fährte, die nicht allein aus der Landkarte bekannt sein sollte. (K 1.20.) — Wir haben uns die Hefte kommen lassen, um den Kollegen, den wir für die Ferienwanderfahrt begeistern wollen, entsprechend zu rüsten. —

529.) **Österreichs deutsche Jugend.** (Verlag des Deutschen Landeslehrervereines für Böhmen in Reichenberg; Jahrespreis K 4.80.) — Die Konkurrenzunternehmungen können gegen die steigende Güte dieser ausgezeichneten Jugendzeitschrift unmöglich auskommen. Das vorliegende Heft (Mai) ist wieder einmal eine Glanzleistung. Ernstes, Belehrendes, Heiteres, Etwas zum Erraten, Kunststücklein: Das tollert frisch durcheinander — ganz im Sinne unserer Jugend. Jedes deutsche Kind, jeder deutsche Lehrer soll die Zeitschrift kennen. —

530.) **Quellenfinder.** Unter diesem Titel hat unser Mitarbeiter, Herr Hauptlehrer R. Materne, ein Sammelbüchlein, das dem Bearbeiter von Konferenzthemen gute Dienste leistet, herausgegeben. Leser der Bl. erhalten das 230 Seiten starke Bändchen vom Verlage Ferd. Schönningh kostenfrei.

581.) **Pestalozzi-Jahrbuch 1913.** Dieses uns vom Verein „Pestalozzi“ in Wien, XVIII., Haizingerg. 37, zugemittelte Jahrbuch zeugt von einer zielbewußten Arbeit im Dienste der Kräftigung und Organisierung unserer Jugend. Für den, der die Bedeutung und Einrichtung der Knabenhorte kennenlernen will, wird das 56 Seiten starke Bändchen informierend wirken.

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trantwein und Rauch in Pilsen. — 3.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 4.) **Tinte** von Schüller in Amstetten. — 5.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 7.) **Radiergummi** bei Simon in Wörbern und bei Max & Ko. in Hannover. — 8.) **Kreide** bei Hofchlara in Waidhofen a. d. Y. — 9.) **Ahren und optische Waren** bei Zirla in Krummau und Eckstein in Wien. — 10.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 11.) **Bleistifte** bei Hardtmuth in Wien. — 12.) **Stauböl** usw. bei Lennar in Wien. — 13.) **Dauer-Leinenwäsche** bei Langhammer in Saaz. — 14.) **Fuschen und Farben** von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf.

Bienen-Schwärme.

Garantiert reinrassige Erstschwärme (Krainerbienen), mit guter, befruchteter, nicht alter Königin, aus hoher Lage stammend, daher abgehärtet, frisch, auch bei kühlem Wetter sammelnd und überall bestens bewährt, liefert:

JOS. JEKL, Schulleiter und Großimker, P. Gallizien, Kärnten.

Preis pro Juni: K 10 im Bauernstoelze loziert, inklusive Packung.

Gewicht: 1 kg. Über Wunsch besonders schwere Schwärme.

Obiger gibt **Vorsteh-Hunde** aus 1913, deutsch, kurzhaarig, gefleckt und getiepert, billigst ab.



Franz u. Antonie Rauch

vorm. Johann Hajek.

Pilsen, Reichsgasse 4

Flügel, Pianinos,
Harmoniums

von bekannten Firmen:

Bösendorfer, Förster, Wirth,
Gebrüder Stingl, Rösler, Koch
und Korelt u. a.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Leihanstalt.

Bezahlung auch in Raten möglich.

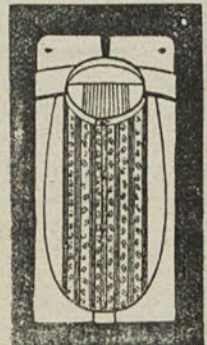


Die Wäsche der Zukunft!

Die neue
Original-Dauer-Leinenwäsche

ist unerreicht!

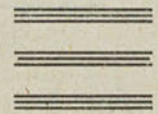
**Beste Ersatz für Plättwäsche. Kalt abwaschbar. Stets sauber. Kein Gummi!
Nicht lackiert! Elegant! Praktisch!**



Letzte Zahlung für Plättwäsche, Waschfrau überflüssig, da nur noch kalt abwaschbare Original-Dauer-Leinenwäsche aus echtem Zephirleinen von

M. Langhammer
Saaz (Böhmen)
getragen wird.

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche, durch dauerhaften Überzug wasserdicht gemacht. **Elegante farbige Hemden**, modernste Dessins, echt-färbig, von K 2.50 per Stück aufwärts. Winterqualität (Oxfordflanel) von K 3 — per Stück aufwärts. **Feine Herrenwäsche** vom Lager, auch nach Maß.



Original-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer
Saaz Nr. 1500 (Böhmen).

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

Illustr. Preislisten u. Stoffmuster auf Verlangen gratis. Vertreter werden aufgenommen.

In Vorbereitung befindet sich

Rechenbuch

für

Volksschulen in Steiermark

und die übrigen Alpenländer

Herausgegeben von

Josef Göri

und

Franz Pokorn

kais. Rat und Stadtschulinspektor
in Graz.

P. P. Übungsschullehrer in Graz.

a) Ausgabe in drei Teilen — b) Ausgabe in fünf Teilen.

Bisher sind erschienen: Erstes Rechenbuch der Ausgabe in 5 Teilen. Mit farbigen Bildern von F. Winkl. Preis 65 h. —
Zweites Rechenbuch der Ausgabe in 5 Teilen. Preis 85 h.

Das Rechenbuch ist auf Grund

der neuen Lehrpläne für Steiermark

bearbeitet. Es gibt, den neuesten methodischen Anschauungen und Grundsätzen entsprechend,

den bildlichen Anschauungsmitteln

zur leichteren Einführung in das Verständnis der Zahlen den Vorzug. Dem Verlangen der steiermärkischen Lehrerschaft nach einem

besonders die heimatlichen Bedürfnisse

berücksichtigenden Rechenbuche wird Rechnung getragen.

Für die Güte der Arbeit bürgen die Namen der Verfasser.

Prüfungs-Exemplare liefert der Verlag bereitwillig umsonst und portofrei.

Wien IV, Joh. Straußg. 6.

J. Tempky.

Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereins i. B.

Diese besorgt: 1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 8. Den Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten und Bettwaren. 9. Den Einkauf von Schreibmaschinen. 10. Den Einkauf von Geschirr- und Porzellanwaren sowie Kücheneinrichtungsgegenständen. 11. Den Einkauf von Damen- und Kinderkonfektionswaren und Teppichen. 12. Den Einkauf von Stickereien und Konfektions-Artikeln. 13. Den Einkauf von Strick- und Wirkwaren. 14. Vermittelt sie den Bezug der „Bohemia“, des „Prager Tagblattes“, der „Ostdeutschen Rundschau“, der „Zeit“, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“. Die Zeitungsbestellungen sind an die Wirtschafts-Abteilung zu richten, die Beträge hierfür sind vierteljährig im vorhinein direkt an die Verwaltung der betreffenden Zeitung einzusenden.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleidern ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Seidenstoffen ist anzugeben, ob dieselben für Kleider oder Blusen bestimmt sind, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll. Bei Waschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmusselin, Batist, Atlas-Satin, Zephir, Waschköper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschafts-Abteilung zu leiten. Die Mustersendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für die Zusendung der Muster und Rechnungsstempel. Nur innerhalb 8 Tagen einlangende Reklamationen können berücksichtigt werden. Anschrift: Wirtschaftsabt. des D. L.-L.-V. i. B., Reichenberg.

Vorrats- u. Preisverzeichnis von „Österreichs Deutscher Jugend“. Vorrätig sind noch:

Zu ermäßigten Preisen:
 Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 ungeb. à K 2:80
 „ 1898, 1904, 1905, 1908 in Prachtbänden gebunden „ „ 4:80
 Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 in Halbbänden gebunden „ „ 4:80
 Die vollständig abgeschlossenen II. Halbjahrg. 1898, 1905 und 1909 in Heften „ „ 1:—
 Diese Halbjahrgänge gebunden „ „ 1:60

Zu vollen Preisen:

Ungebunden: Jahrgang 1913 à K 4:80
 In Halbbänden geb. 1910, 1912 u. 1913 „ „ 6:80
 In Prachtbänden gebunden 1910, 1911, 1912 und 1913 „ „ 6:80
 1 Prachteinbanddecke „ „ 1:20
 Jedes einzelne Heft von „Österreichs Deutscher Jugend“ „ „ 0:40

Alle Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung von „Ö. D. J.“ Reichenberg.

Hans Müller, Schönbach, Bez. Eger, Böhm.

Erstklassige Saiten-Instrumente.

Violin, Lauten, Gitarren, Mandolinen.

Spezialität: Meisterinstrumente.

Reinstimmend. Von hervorragend schöner Tongabe.

Feinste Saiten. Etuis. Lautenbänder und Schmuckwimpel. Zubehör.

Meine Instrumente stehen an erster Stelle und in ihrer Form und Arbeit nach Originalen aller Meister gebaut.

Solide, kulante Bedienung. Weitgehendste Garantie.

Bitte, verlangen Sie:

Katalog B: Streichinstrumente.

Katalog Z: Zupfinstrumente.



Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1913 . . . 223,000.000 Kronen
 Vereinsvermögen 86,800.000 Kronen
 Ausbezahlte Versicherungen seit
 Beginn der Vereinstätigkeit . . . 128,500.000 Kronen
 Für humanitäre Zwecke verausgabt über 3,400.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
 Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
 Gummiwaren-Manufaktur

Wördern, Post St. Andrae vor dem Hagentale,
 Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franco.



Kartogr.-Anstalt
Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen. — Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben.

- Österreich-Ungarn** 1 : 900.000, 160 : 226 cm . . . K 24—
- kleine Ausgabe (nur pol.) 1 : 900.000, 140 : 190 cm . . . 16—
- Österr. Alpenländer** 1 : 300.000, 180 : 205 cm . . . 24—
- Sudetenländer** 1 : 300.000, 130 : 190 cm . . . 20—
- Karstländer** 1 : 300.000, 170 : 195 cm . . . 24—
- Nieder-Österreich** (Nur phys.) 1 : 150.000, 140 : 180 cm . . . 22—
- Deutsches Reich** 1 : 800.000, 180 : 200 cm . . . 26—
- Europa** 1 : 3 Millionen, 170 : 195 cm . . . 22—
- Asien** 1 : 6 Millionen 190 : 205 cm . . . 22—
- Afrika** 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm . . . 22—
- Nordamerika** 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm . . . 22—
- Südamerika** 1 : 6 Millionen, 185 : 170 cm . . . 22—
- Australien** 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm . . . 22—
- Östliche Erdhälfte** 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm . . . 18—
- Westliche Erdhälfte** 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm . . . 18—
- Beide Planigloben** auf einmal genommen, zus. . . 34—
- Palästina** (Nur phys.) 1 : 250.000, 170 : 115 cm . . . 14—
- Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrskarte** (Nur pol.) Aequ.-Maßstab 1 : 25 Mill. in Merkators Projektion 160 : 210 cm . . . 27—
- Adrian Salzburg**, (Nur phys.) 1 : 100.000, 135 : 190 cm . . . 22—
- Kober, Schlessien** (Nur phys.) 1 : 100.000, 135 : 185 cm . . . 30—
- Rothaug-Trunk, Steiermark** (Nur phys.) 1 : 150.000 180 : 160 cm . . . 30—
- Rothaug-Hassing, Europäisches Rußland** (phys.) 1 : 2 Mill., 190 : 205 cm . . . 25—
- Rothaug-Thoms, Wirtschaftskarte der österr. Sudetenländer**, 1 : 300.000, 130 : 190 cm . . . 25—
- J. G. Rothaug & Dr. Rud. Rothaug, Wandkarte der natürlichen Vegetations- und Wirtschaftsgebiete der Erde**, Aequ.-Maßstab 1 : 25 Millionen . . . 28—
 Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.
 Katalog steht auf Verlangen zu Diensten